



Uni-Report

14. Dezember 1988 · Jahrgang 21 · Nr. 14

Pharmaforschung

Vortragsveranstaltung in der IHK

Auch die dritte Vortragsveranstaltung der Reihe „Die Johann Wolfgang Goethe-Universität stellt sich vor“, die gemeinsam von der Industrie- und Handelskammer Frankfurt und Universität durchgeführt wird, stieß auf großes Interesse. Am 3. November 1988 stellten die Professoren Oelschläger, Merkle, Mutschler, Palm, Bereiter-Hahn und Rüterjans den Schwerpunkt Pharmaforschung vor. Vor etwa 180 Zuhörern aus Wirtschaft und Universität wurden die wirtschaftsinteressierenden Forschungsarbeiten aus den Bereichen Pharmazie und Pharmakologie dargestellt. Die Veranstaltung diente dem verstärkten Wissensaustausch zwischen Universität und Industrieunternehmen und dokumentierte die Offenheit der Universität für gemeinsame wissenschaftliche Forschungsprojekte mit der Industrie.

In seiner Begrüßungsrede machte IHK-Präsident Dr. Hans Messer auf die hohen Ausgaben der Pharma-Industrie im Bereich Forschung und Entwicklung aufmerksam:

„Für die Entwicklung eines neuen Arzneimittels werden durchschnittlich 250 Mio. DM ausgegeben. Darin enthalten sind die Kosten für Projekte, die nicht zu einem kommerziellen Ergebnis führen, denn von 6000 neusynthetisierten Substanzen entspricht nur eine den Anforderungen an Arzneimittel.“

Er führte weiter aus, „daß die Arzneimittelversorgung in den Ländern der Dritten Welt verbessert werden muß. Deutsche Unternehmen der pharmazeutischen Industrie sind in fast 90 Ländern der Dritten Welt tätig.“ In seinem Grußwort stellte der Universitätspräsident Prof. Dr. Klaus Ring fest: „Wir haben uns längst aus dem Elfenbeinturm gelöst, der uns immer noch übergestülpt wird.“ Denn die Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist gerade auf dem Gebiet der Pharmaforschung traditionell eng und für beide Seiten gewinnbringend.

Unter der Überschrift „Chemische und technologische Aspekte der Arzneimittelforschung“ sprach anschließend Prof. Dr. Herbert Oelschläger vom Institut für Pharmazeutische Chemie zum Thema „Wege der Arzneistoff-Findung“. Er führte aus: „Der heute dem Arzt und seinen Patienten zur Verfügung stehende Arzneischatz ist auf mannigfache Weise zustande gekom-

men. Systematische Suche, Intuition und Beobachtung am Krankenbett waren hilfreich. Im Institut für Pharmazeutische Chemie werden von meiner Arbeitsgruppe vornehmlich Untersuchungen in der Gruppe der Fomocaine durchgeführt. Es sind dies organisch-chemische Substanzen, die eine gute lokalanästhetische Wirkung bei geringer Toxizität haben. Als Calciumantagonisten können sie den Blutdruck bei der koronaren Herzkrankheit senken und als Antiarrhythmika eine unregelmäßige Herzschlagfolge normalisieren.“

Prof. Dr. Hans P. Merkle vom Institut für Pharmazeutische Technologie sprach zum Thema „Arzneistoff plus Arzneiform gleich Arzneimittel“. Er wies unter anderem auf die aktuelle Erforschung transdermaler Systeme hin: „Besonders aktuell sind Arbeiten über sogenannte Transdermale Systeme: pflasterähnliche Zubereitungen, die den Arzneistoff durch die Haut hindurch mit der therapeutisch notwendigen Geschwindigkeit in den Organismus schleusen. Dies scheidet heute noch oft an der zu geringen Durchlässigkeit der Haut, einer natürlichen und sonst erwünschten Schutzfunktion. Um die Durchlässigkeit zu steigern, werden sogenannte Absorptionsbeschleuniger untersucht. Dies sind Substanzen, die die dichte Struktur der äußeren Hautschicht auflockern.“

Ein zweiter Schwerpunkt war die Rezeptorenforschung. Prof. Dr. Ernst Mutschler vom Pharmakologischen Institut für Naturwissenschaftler behandelte die Rezeptoren des parasympathischen Nervensystems, die als Muscarinrezeptoren bekannt sind. Er erklärte: „Die Muscarinrezeptoren sind die wichtigsten Wirkorte für Arzneistoffe, die am parasympathischen Nervensystem, d. h.



Schwerpunkte der Pharmaforschung stellten Wissenschaftler bei einer Veranstaltung in der Industrie- und Handelskammer vor.

an dem Teil des autonomen Nervensystems angreifen, das den Eigenbedürfnissen des Organismus dient. Untersuchungen in den letzten Jahren führten zu der Erkenntnis, daß die Muscarinrezeptoren nicht, wie lange Zeit angenommen, eine einheitliche Population darstellen, sondern in verschiedene Subtypen unterteilt werden können. Dieser Befund hat erhebliche therapeutische Bedeutung, da sich dadurch die Möglichkeit eröffnet, Arzneistoffe zu entwickeln, die nicht wie die bisher verwendeten Substanzen mit allen Muscarinrezeptoren, sondern nur mit einem Subtyp reagieren und dadurch weniger Nebenwirkungen aufweisen. Verbindungen, die selektiv die glattmuskulären Muscarinrezeptoren erregen, würden sich besonders zur Behandlung von Störungen der Harnblase und des Magen-Darm-Kanals nach operativen Eingriffen eignen.“

Prof. Dr. Dieter Palm vom Zentrum der Pharmakologie sprach über Adrenozeporen, die Rezeptoren des sympathischen Nerven-

systems. Er führte aus: „Das sympathische Nervensystem als Gegenspieler des parasympathischen Systems löst bei psychischer, körperlicher und thermischer Belastung eine akute Streßreaktion aus. Diese ermöglicht es dem Organismus, den entsprechenden Belastungen zu begegnen. Die Gesamtheit dieser Reaktionen wird durch Freisetzung des Überträgerstoffes Noradrenalin aus sympathischen Nerven zu den entsprechenden Organen und deren Zielzellen vermittelt. Diese besitzen Rezeptoren (Adrenozeporen), die Noradrenalin binden, wodurch dessen pharmakologische Wirkungen ausgelöst werden (z. B. Herzaktionssteigerung, Verengung der kleinen Arterien). Durch Rezeptorenblocker kann die Bindung von Noradrenalin an seine Rezeptoren verhindert werden.“

Schließlich wurden nicht-invasive Untersuchungsmethoden in Biologie und Medizin vorgestellt. Prof. Dr. Jürgen Bereiter-Hahn vom Arbeitskreis Kinematische Zellforschung sprach zum Thema „Zellstruktur und Energiehaushalt“. Er nannte als Ziel seiner Forschungsaktivitäten „das Verständnis von Zusammenhängen zwischen dem gegenüber normalen Zellen veränderten Aussehen von Tumorzellen und deren unkontrollierter Vermehrungsaktivität. Die Arbeiten werden interdisziplinär unter der Mitwirkung von Biologen, Medizinern und Physikern durchgeführt. Es besteht die Hoffnung, daß das damit gewonnene Verständnis seinen Niederschlag auch in einem neuen Therapiekonzept finden könnte. An Zell-

kulturen untersuchen wir Unterschiede im Energiestoffwechsel von Tumorzellen und „normalen“ Zellen. Die Untersuchungen setzen Zellkulturmodelle voraus, die wesentliche Struktureigenschaften des Gesamtorganismus abbilden. Die entwickelte Methode erlaubt uns weiterhin das Stadium der Zellschädigung unter Sauerstoffmangelbedingungen wie sie z. B. für den Herzinfarkt charakteristisch sind.

Im letzten Vortrag machte Prof. Dr. Heinz Rüterjans vom Institut für Biophysikalische Chemie und Biochemie auf die neuartigen diagnostischen Möglichkeiten der „in vivo“-NMR-Spektroskopie aufmerksam. Er sagte: „Die „in vivo“-NMR-Spektroskopie vermittelt einen Einblick in physiologische und biochemische Prozesse. Grundbausteine der biologischen Materie, wie Aminosäuren, Zucker oder Fettsäuren, werden in den Zellen laufend synthetisiert oder abgebaut. Der Gehalt oder die Konzentration einiger dieser Substanzen können mit der „in vivo“-NMR-Spektroskopie in eng umgrenzten Zellbereichen gemessen werden. Stoffwechselstörungen oder pathologische Zellbereiche, wie Tumoren, können auf diese Weise diagnostiziert werden. Auch lassen sich Funktionsüberprüfungen von Organen wie der Niere durchführen.“

In seinem Schlußwort betonte IHK-Präsident Dr. Messer, daß der Wissenstransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft keine Einbahnstraße darstellen dürfe. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Universität und Industrie müsse beiden Partnern dienlich sein.

ADVENTSKONZERT

Mittwoch, 21. Dezember, 1988, 20 Uhr, Aula

Auf dem Programm stehen Werke von G. P. da Palestrina („Magnificat“), J. H. Schein („Ich bin die Wurzel des Geschlechtes David“), J. C. Seibert (Adventskantate), H. W. Zimmermann („Psalmkonzert“) u. a.

Es musizieren das COLLEGIUM MUSICUM INSTRUMENTALE und VOCALE, UNIVERSAL BRASS (Blechbläser des CMI, Leitung: Frank Ebel) und mehrere Solisten.

Die Leitung hat Christian Ridil.

Der Eintritt ist frei.

Mehr Mittel für die Universität

AStA sprach mit Wissenschaftsminister Dr. Gerhardt

In mehreren Gesprächen mit dem hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst Dr. Wolfgang Gerhardt hat der Allgemeine Studentenausschuß (AStA) der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation in Frankfurt gefordert. Zusätzliche Mittel für besonders notleidende Fachbereiche, mehr Geld für die Bibliotheken und mehr preisgünstige Zimmer und Wohnungen für Studenten können nach Meinung des AStA nur die Grundforderungen eines Maßnahmenkataloges sein, der bis weit in die 90er Jahre hinein Gültigkeit behalten wird.

Minister Dr. Wolfgang Gerhardt zeigte Verständnis für die Forderungen der Studentenvertreter. Insbesondere auf dem Wohnungssektor sei die Situation in Frankfurt sehr angespannt. Auf Anfrage der AStA-Vorsitzenden Silvia Ohde nannte Minister Gerhardt konkrete Zahlen für die Versorgung einzelner Hochschulen mit Wohnheimplätzen. Während in Marburg im Durchschnitt 13,6 Plätze in Studentenwohnheimen pro 100 Studenten zur Verfügung stehen, sind es in Frankfurt gerade 3,8. Frankfurt bildet damit das Schlußlicht in Hessen. Der Minister stimmte mit dem AStA in der Ansicht überein, daß hier besonders schnell gehandelt werden muß. Von daher habe er in seinem Überlastprogramm für die Hessischen Hochschulen auch besondere Mittel zur Förderung des Studentenwohnraumbaus eingestellt. Von den 5 Millionen, die in Hessen für die Förderung des Studentischen Wohnens zur Verfügung stehen, fließen nach Auskunft des Ministers 1,7 Millionen DM nach Frankfurt. Die Gelder sollen

dazu dienen, ein Haus am Westendplatz schnellstmöglich umzubauen. Dort entstehen dann 35 neue Wohnheimplätze. Der stellvertretende AStA-Vorsitzende Marcus Kieper begrüßte diese Maßnahme, sprach sich aber gleichzeitig für einen weiteren Neubau von Studentenwohnheimen aus. Aber auch privaten Vermietern und Bauherren müßten mehr Anreize zum Bau bzw. zur Vermietung von Wohnungen an Studenten geboten werden. Auch hier sicherte der Minister konkrete Geldmittel zu. Der AStA konnte sich mit seiner Forderung in Wiesbaden durchsetzen, nicht nur innerhalb der Stadt Frankfurt eine solche Förderung durchzuführen, sondern auch den Großraum Rhein-Main mit einzubeziehen.

Besonders angespannt ist die Situation der wissenschaftlichen Hilfskräfte und Tutoren an der Frankfurter Universität. Minister Dr. Gerhardt hat diesen Haushaltstitel aufgrund der Verhandlungen mit dem AStA erhöht. Für die Johann Wolfgang Goethe-Universität gibt es im nächsten Jahr 743 000 DM mehr. Dies ist eine Steigerung von 10,52% gegenüber dem Haushaltsansatz von 1988. Die Mittel in der Titelgruppe für Lehre und Forschung (ATG 71) sollen im kommenden Jahr um 5% gesteigert werden. Dies sind 726 000 DM mehr als 1988. Auch sollen alle Stellen, die im Landeshaushalt mit dem Vermerk „können wegfallen“ gekennzeichnet waren, erhalten werden, kündigte Dr. Gerhardt gegenüber dem Frankfurter AStA an.

Sollte das Bund-Länder-Programm in Höhe von 2 Milliarden DM bis 1995 realisiert werden, so könne er in den nächsten Jahren auch zusätzliche Stellen an den

hessischen Universitäten und Fachhochschulen einrichten. Übereinstimmung herrschte zwischen den Studentenvertretern und dem Minister darüber, daß kurzfristige Maßnahmen allein jedoch nicht ausreichen würden. Der Andrang an die Hochschulen und insbesondere an die Frankfurter Universität werde in den nächsten Jahren unvermindert anhalten. Um wieder sinnvoll studieren zu können, seien zusätzlich langfristige Programme notwendig.

Tobias Angert



Über Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation an der Universität Frankfurt sprachen mit Minister Dr. Gerhardt (Mitte) AStA-Vorsitzende Silvia Ohde und stellvertretender AStA-Vorsitzender Marcus Kieper. (Foto: Angert)

Gedenksymposium für Max Wertheimer

Ein Max Wertheimer-Gedenksymposium („Symposium on Gestalt Psychology“) fand vom 14. bis 15. Oktober 1988 in New York an der New School for Social Research statt. In diesem Rahmen wurde dort auch die Frankfurter Wertheimer-Gedächtnisausstellung gezeigt (10.—20. 10. 1988). Wertheimer, der zweimal an Frankfurter Psychologischen Institut für jeweils mehrere Jahre gewirkt hatte (1910—1916, 1929—1933), gründete nach seiner Auswanderung in die USA im September 1933 an der New Yorker „University in Exile“ das dortige Department of Psychology at the Graduate Faculty of Political and Social Science.

Die Hauptsprecher dieser amerikanisch-deutschen Veranstaltung behandelten jeweils verschiedene Themen zum Werk von Max Wertheimer (1880—1943) und stellten dabei die Be-

deutung der Wertheimerschen Arbeiten für verschiedene Bereiche der Psychologie heraus. Der Vortrag von Carl-Friedrich Graumann, Heidelberg, galt der Bedeutung des Wertheimerschen Denkansatzes für sozialpsychologische Fragestellungen. Wesentliche Konzeptionen der heutigen Sozialpsychologie gehen auf gestalttheoretische Grundlagen zurück (z. B. Theorienbildung zu sozialpsychologischen Normen und Bezugssystemen).

In dem Beitrag von Mitchell G. Ash, Iowa City, wurden die institutionellen Randbedingungen der damaligen Arbeiten von Wertheimer und seinen Zeitgenossen in Deutschland behandelt (Berlin, Frankfurt). Das Referat von Michael Wertheimer, Boulder, Col. — Wertheimers Sohn (geb 1927) — konzentrierte sich auf einige unveröffentlichte denkpsychologische Untersu-

chungen von Max Wertheimer (Privatarchiv von Prof. Wertheimer, Boulder, Col., USA). Der Beitrag von Mary Henle, New York, setzte sich mit verschiedenen neo-gestalttheoretischen Richtungen der heutigen Wahrnehmungs- und Kognitionspsychologie auseinander. In dem Einführungsreferat von Viktor Sarris, Frankfurt a. M., wurde Wertheimers klassischer experimenteller Beitrag (1912) zur Wahrnehmungspsychologie und dessen Bedeutung für die heutige Grundlagenforschung untersucht.

Das an der New School mit Interesse aufgenommene Symposium wurde durch die Anwesenheit von ehemaligen Wertheimer-Schülern wie Erich Goldmeier, Erwin Levy, Erika Oppenheimer-Frohm, Edwin B. Newman sowie der Wertheimer-Tochter Lise Wertheimer-Wallach (geb. 1929) bereichert. Das Symposium, dessen Kosten hauptsächlich die Fritz-Thyssen-Stiftung, Köln, getragen hat, wurde von Robert A. Gates, Acting Dean, und Dr. Henry Walkup von der New School in Zusammenarbeit mit Viktor Sarris, Frankfurt a. M., organisiert. Die Referate sollen gemeinsam als Wertheimer Memorial Issue in der von Max Wertheimer, Wolfgang Köhler, Kurt Koffka u. a. 1921 gegründeten ehem. „Psychologische Forschung“ — heute „Psychological Research“ — veröffentlicht werden. V.S.

Frauenrat am FB Gesellschaftswissenschaften

Nachdem Frauen aller Statusgruppen am Fachbereich 03 sich intensiv mit dem Konzept der gesetzlich vorgesehenen Frauenbeauftragten auseinandergesetzt hatten, entstand das Modell eines Frauenrates: Wir sind uns einig darüber, daß die Förderung von Frauen an der Hochschule nicht auf die Wissenschaftlerinnen beschränkt bleiben darf (wie im Erlaß des Kultusministeriums geplant), sondern ebenso die Verwaltungsangestellten und die Studentinnen einzubeziehen hat. Auf den Antrag der Frauen des Fachbereiches hin beschloß der Fachbereichsrat in seiner letzten Sitzung im Sommersemester mehrheitlich, daß am Fachbereich 03 anstatt einer Frauenbeauftragten ein Gremium aus drei Frauen und ihren Stellvertreterinnen eingesetzt wird. Künftig wird also auf einer einmal jährlich stattfindenden Vollversammlung aller Frauen am Fachbereich 03 jeweils eine Vertreterin der Wissenschaftlerinnen, der Verwaltungsangestellten und der Studentinnen direkt in den Frauenrat gewählt. Die erste Frauenvollversammlung zu diesem Zwecke fand am 8. 11. 88 statt. Auf ihr wurden folgende Frauen für ein Jahr in den Frauenrat gewählt:

- für die Wissenschaftlerinnen Barbara Holland-Cunz und als Stellvertreterin Natascha Apostolidou
- für die Verwaltungsangestellten Annette Busche und als

Stellvertreterin Monika Krip-gans

— für die Studentinnen Anne Uecker und als Stellvertreterin Marion Saupe

Außerdem wurden dem Frauenrat für die anfallenden Arbeiten zwei studentische Hilfskräfte zur Verfügung gestellt.

Vorläufig findet an jedem letzten Freitag des Monats eine öffentliche Sitzung des Frauenrates statt, zu der alle Frauen des Fachbereichs herzlich eingeladen sind (Turm, R. 2131, 12.30 Uhr). Außerdem bietet der Frauenrat allen interessierten Frauen am Fachbereich zweimal in der Woche eine Sprechstunde an: Dienstags und donnerstags von 12.00—13.00 Uhr im Raum 2131 im Turm.

Frauen anderer Fachbereiche können sich gerne unter folgenden Telefonnummern mit den Frauenrats-Frauen in Verbindung setzen: Barbara Holland-Cunz 798-3790, Annette Busche: 798-3787, Frauenraum: 798-2668. **Frauenrat am FB 3**

Studenten gegen Studenten

Am Freitagnachmittag, 25. 11. 1988, wurde die Ausstellung „Seitensprünge, Studenten/innen stellen aus“ von einer anonymen Gruppe aggressiver, militant wirkender Studenten/innen im Studentenhaus Jügelstraße 1, Raum 203, gestürmt. Begründet wurde dieser „Bildersturm“ mit den Argumenten, daß ausgerechnet dieser Raum 203 zum Diskutieren gebraucht werde, da sie angeblich keinen anderen Raum bekämen. Wegen

der jetzigen Situation (Revolution, Streik usw.) an der Uni, wäre diese Ausstellung unnötig, weil sie sowieso von Besuchern nicht wahrgenommen werde! Was sind schon „Bilder“, so wörtlich, was ist schon „Kunst“, die vordergründig keine Antithese zur Gesellschaft darstellt, wo es jetzt Wichtigeres zu tun gäbe.

Die Ausstellungswände, an denen Aquarelle, Siebdruck usw. in Glasrahmen hingen, wurden unbarmherzig, hart und in Windeseile zur Seite gestellt. Tische und Stühle in den Raum getragen, und damit wurde der Ausstellungsraum zum Diskussionsraum. Natürlich hatten die „Stürmer“ leichtes Spiel. Die diensthabende Aufsichtsperson, eine der ausstellenden Studentinnen, wurde angesichts dieser homogenen Masse (ca. 30—40 Kommilitonen/innen), die sie eher an einen autoritär überheblich agierenden Schlägertrupp erinnerten, völlig überrumpelt. Ihre Einwände, daß diese Aktion nicht nur unverständlich sei und Angst mache, wurden übergangen. Da zu befürchten war, daß die Aggressionen sich auch gegen die Ausstellungsprojekte richten könnte, wurden sie in Sicherheit gebracht.

Wir, die betroffenen ausstellenden Studentinnen, sind empört und enttäuscht zugleich. Empört darüber, weil die Ausstellung offensichtlich benutzt wurde, um Macht zu demonstrieren. Wir verstehen nicht, was diese Aktion soll, denn wir kennen weder die Ziele noch die Motivationen, die dahinter stehen. Der AStA als Veranstalter war

unfähig, die Situation zu klären, und ließ uns damit allein. Enttäuscht sind wir nicht nur, weil Studenten gegen Studenten vorgehen, statt sich zu solidarieren, sondern vor allem, weil uns gewaltsam das Recht auf Öffentlichkeit genommen wurde. Solche Art der politischen Umsetzung ist aus der Vergangenheit und Gegenwart zur Genüge bekannt. Wir meinen, daß jede subjektive Darstellung, auch die künstlerische, eine politische Dimension hat, die uns vielleicht neue Wege im Umgang mit den Mitmenschen eröffnet.

Zivildienstleistender gesucht

Körperbehinderte Studentin (Politologie) sucht ab März/April 1989 Zivildienstleistenden mit eigener Studierenerfahrung zur Betreuung und Studienbegleitung (z. B. Vorlesungsmitschriften).

Interessenten melden sich bitte unter der Telefonnummer: 061 05 / 431 25.

Öffnungszeiten

„zwischen den Jahren“

Die Universität wird zwischen den Jahren nicht geschlossen. Die Stadt- und Universitätsbibliothek und die Senckenbergische Bibliothek haben folgende Öffnungszeiten:

24. und 31. Dezember: geschlossen

27. bis 30. Dezember:

— geöffnet von 8 bis 17 Uhr

— Lesesäle von 8.30 bis 17 Uhr

— Ausleihe von 10 bis 16.30 Uhr

Leserbrief

Leserbrief an den Uni-Report

Während des Streiks und der Vollversammlungen der vergangenen Tage war es doch verwunderlich anzusehen, wie wenig Präsident Ring von seinen Professorenkollegen unterstützt wurde.

Im FB Chemie wurden trotz der Bitte des Präsidenten auf Suspendierung der Lehrveranstaltungen für die Dauer der Vollversammlung am 30. 11. 88 kaum Vorlesungen und Praktika geschlossen. Dieser Umstand verletzt unserer Ansicht nach in eklatanter Weise die gemeinsame Verantwortung der hier Studierenden und Lehrenden für den Bestand und die Weiterentwicklung dieser Universität und stellt einen Affront gegen die Studentenschaft und den Präsidenten sowie deren Bemühungen zur Verbesserung der Studiensituation dar.

Für die Fachschaft Chemie
Klaus Mikulecky, Silvia Ohde

„Kelsterbacherin“ kehrte heim

Kooperation zwischen Universität und Gesellschaft

Der älteste bekannte anatomisch moderne Mensch Europas ist wieder an seinen Heimatort zurückgekehrt. Im Rahmen einer Feierstunde übergab Prof. Dr. Reiner Protsch vom Institut der Anthropologie und Humangenetik für Biologen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt eine Kopie des Frauenschädels an den Kelsterbacher Bürgermeister Friedrich Treutel. In der dortigen Gemarkung war der Schädel 1952 am Rand einer Kiesgrube gefunden worden. In 4,30 Meter Tiefe lag der gut erhaltene Schädel zwischen Mammutknochen und Muscheln. Mit der C-14 Methode, bei der aufgrund des Zerfalls des radioaktiven Kohlenstoffes in bestimmten Halbwertszeiten das Alter von organischem Material bestimmt werden kann, ermittelte Professor Protsch ein Alter von 32 000 Jahren für die „Kelsterbacherin“. An wissenschaftlichen Instituten in Hannover und in Kalifornien wurde diese Altersbestimmung überprüft und bestätigt. Unabhängig voneinander wurden elf Datierungen am Schädel und dem assoziierten Mammut- und Muschelmateriale durchgeführt. Damit ist die „Dame von Kelsterbach“ nach dem Neanderthaler der älteste bekannte moderne Mensch Europas.

Durch den Fund in der Kiesgrube ergibt sich ein neues Bild von der Stammesgeschichte des Menschen. Entgegen bisherigen Vermutungen ist der anatomisch moderne Mensch (Homo sapiens sapiens) wahrscheinlich nicht aus dem Neanderthaler hervorgegangen. Mit 32 000 Jahren ist der „moderne“ Kelsterbacher Schädel genauso alt wie der jüngste bekannte Neanderthaler. Somit dürfte der Neanderthaler damals plötzlich ausgestorben sein. Der anatomisch moderne Mensch hätte ihn dann sofort ersetzt. Es ist aber auch möglich, daß beide für einen gewissen Zeitraum nebeneinander existiert haben. Nahezu unmöglich ist die Vorstellung von einer Entwicklung des modernen Menschen aus dem Neanderthaler. Aufgrund der langen Zeiträume, die nach Meinung der Anthropologen für eine solche Entwicklung notwendig sind, läßt sich diese Möglichkeit ausschließen. Als Belegstück der menschlichen Stammesgeschichte ist der Kel-

sterbacher Schädel für die Wissenschaft von großer Bedeutung. Daher konnte der Stadt Kelsterbach für ihr zukünftiges Heimatmuseum nur ein Abguß des Schädels zur Verfügung gestellt werden. Die technische Assistentin von Professor Protsch, Ingrid Golle, hat eine meisterhafte Kopie des Schädels angefertigt, die nur sehr schwer vom Original zu unterscheiden ist. Da in der Anthropologie die Fundstücke alle einmalig sind, arbeiten die meisten Wissenschaftler mit Abgüssen. Nur sehr selten bekommen sie ein Originalstück zur Untersuchung. Damit die „Dame von Kelsterbach“ für an die 50 wissenschaftliche Untersuchungen zur Verfügung steht, soll sie in einem Safe der Universität verbleiben. Der Professor hat der Kelsterbacher Bevölkerung jedoch zugesichert, daß er das Original hin und wieder für die Ausstellung bereitstellen werde. Voraussetzung sei allerdings, daß gerade keine wissenschaftliche Untersuchung durchgeführt werden müsse. Professor Protsch sieht in diesem Schritt eine gelungene Kooperation und Kommunikation zwischen Universität und Gesellschaft. „Gerade in unserer heutigen Zeit darf sich die Wissenschaft nicht in ihren Elfenbeinturm zurückziehen“, sagte der Anthropologe, „sondern muß sich auch nach außen in der Gesellschaft darstellen.“ Übrigens wurden die doch sehr kostspieligen Analysen, die zu der Datierung notwendig waren, mit privaten Geräten und Materialien von Professor Protsch durchgeführt. Eines der Schwerpunkte der Anthropologie in Frankfurt ist die Paläoanthropologie, die Erforschung der Stammesgeschichte des Menschen. Dabei spielt die chemisch-physikalische Datierung wie z. B. die C-14 Datierung mit radioaktivem Kohlenstoff und die Aminosäuren-Datierung eine gewichtige Rolle. Diese beiden Methoden sind die einzigen Möglichkeiten, mit denen Knochenmaterial direkt datiert werden kann.

Die Aminosäuren-Datierung wurde von Professor Protsch und einem Kollegen im Labor von Nobelpreisträger Luis Pauling in den frühen 70er Jahren in Amerika entdeckt. Für die Entdeckung der C-14 Methode erhielt W. F. Libby, der Doktorvater von

Reiner Protsch, in den 60er Jahren den Nobelpreis in Chemie. Das Institut der Anthropologie und Humangenetik für Biologen der Universität Frankfurt ist weltweit eins von zwei Forschungsstätten, an denen diese beiden Datierungsmethoden angewandt werden. Dadurch können Ergebnisse und Genauigkeit wechselseitig überprüft werden. Hier zeigt sich, daß in der modernen Anthropologie naturwissenschaftliche Methoden aus Chemie und Physik eine große Rolle spielen.



Prof. Reiner Protsch mit dem Kelsterbacher Schädel vor einem Analysegerät zur Datierung von organischem Material. (Foto: E. Kießling)

Lebhafte Diskussion um EDV-Ausbildung

Am 24. November 1988 diskutierten in der Industrie- und Handelskammer Frankfurt ca. 140 Unternehmensvertreter, Professoren und Studenten über die EDV-Ausbildung an der Universität. In der gemeinsamen Veranstaltung von IHK und Universität zum Thema „EDV-Ausbildung an der Universität — was erwarten Unternehmen, Professoren und Studenten voneinander?“ wurden sehr unterschiedliche Erwartungshaltungen an eine qualifizierte Ausbildung für die Bereiche Informationsverarbeitung und Kommunikationstechniken deutlich. In seiner Begrüßung sprach der Hauptgeschäftsführer der IHK Frankfurt Richard Speich ein aktuelles Problem an: „Mit großen Schritten wandelt sich unsere von der Produktion von Gütern geprägte Gesellschaft in eine Informationsgesellschaft um, wie wir dies täglich selbst durch den rapiden Zuwachs von Informationen jeglicher Art auf dem eigenen Schreibtisch verspüren. Diesem Wandel kann sich selbstverständlich eine Universität nicht entziehen. Sie muß vielmehr mit ihren Ausbildungsangeboten den Erfordernissen der Wirtschaft möglichst voraneilen. Dies bedeutet, möglichst frühzeitig zu erkennen, in welche Richtung sich die Informations- und Kommunikationstechniken entwickeln.“ Der Präsident der Universität, Prof. Dr. Klaus Ring, wies in seinem Grußwort darauf hin, daß „Hauptanliegen der Universität nur sein kann, die Absolventen so zu qualifizieren, daß sie sich problemlos in der sich stetig wandelnden Welt der Informations- und Kommunikationstechniken orientieren können und dadurch den beruflichen Erfordernissen auf Dauer gewachsen sind. Die Universität muß im Interesse ihrer Studenten die zukünftigen Bedarfe des Arbeitsmarktes ebenso in ihrem Studienangebot berücksichtigen wie die aktuelle Nachfrage.“ Auf dem Podium waren für die Universität vertreten die Profes-

soren Dr. Mario Dal Cin von der Professur für Technische Informatik, Dr. Reiner Dreizler vom Institut für Theoretische Physik und Dr. Gerriet Müller vom Institut für Wirtschaftsinformatik. Als Vertreter der Wirtschaft waren auf dem Podium die Herren Dr. Wolfgang Berger, Geschäftsführer der Firma COMTEL Beratung für angewandte Informationstechnik GmbH, Dipl.-Ing. Hans Bernd Fischer von der Siemens AG München und Dipl.-Kfm. Thomas Gebert von der Börsen-Datenzentrale GmbH. Die Diskussionsleitung hatte der Geschäftsführer der IHK Frankfurt Dr. Hermann Bertram.

In kurzen Statements legten die Podiumsteilnehmer ihre Positionen dar. Dr. Berger machte auf einen besonderen Aspekt aufmerksam: „Unternehmensfunktionen und Branchen werden verstärkt von Informations- und Kommunikationstechnik durchdrungen. Den richtigen EDV-Spezialisten zu haben, gewinnt als Wettbewerbsfaktor für Unternehmen an Bedeutung, denn er sorgt für erhöhte Produktivität, ermöglicht oft neue, strategische Geschäftsfelder oder Produkte und gibt dem Marketing neue Impulse.“

Prof. Dal Cin führte aus: „Die Ausbildung von Kerninformatikern darf und kann sich nicht allein an heute gültigen Nützlichkeitsurteilungen ausrichten. Sie soll vielmehr dazu befähigen, die Informationssysteme von morgen zu entwerfen und zu beherrschen. Sie soll zu kreativem Denken führen und zur Realisierung kreativer Ideen befähigen.“ Anschließend wies Prof. Dreizler darauf hin, daß Physiker im Bereich der Informations- und Kommunikationstechniken häufig ihren Arbeitsplatz finden. Er sagte: „Eine merkliche Zahl von Physikern sucht und findet eine Anstellung in der Datenverarbeitung. Ich behaupte: Dies ist keine Verlegenheitslösung, sondern eine nützliche und wesentliche Ergänzung des Angebotes auf

diesem Sektor des Arbeitsmarktes. Die eher software orientierte Ausbildung der Physiker steht im Gegensatz zu der mehr hardware orientierten Ausbildung der Informatiker.“

JAZZKONZERT

des Instituts für Musikpädagogik
am Donnerstag, dem 15. 12. 1988,
20 Uhr,
in der Aula der Universität
Big Band der Universität
Jazzchor Vokal Total
Beginners Confusion
Eintritt frei

Als Vertreter eines Großunternehmens beschrieb Hans Bernd Fischer von der Siemens AG Anforderungen an einen EDV-Spezialisten: „Dazu zählen vor allem Lernfähigkeit, Teamfähigkeit und Kommunikationsfreudigkeit, Flexibilität bei der Übernahme unterschiedlichster Aufgaben, räumliche Mobilität, die die Aufstiegschancen beträchtlich erhöht sowie interdisziplinäres, ganzheitliches Denken, das den Systemgedanken unterstützt.“

Thomas Gebert beklagte, daß die meisten Absolventen von Hochschulen zu wenig konkrete Vorstellungen von ihren Arbeitsplätzen in der Wirtschaft mitbrächten. Aktuelle Erfordernisse der Industrie kämen in der universitären Ausbildung zu kurz.

Prof. Müller führte für die Wirtschaftswissenschaften aus: „Vertiefte Spezialkenntnisse lassen sich nur auf frühzeitig im Studium erworbene praktische Fertigkeiten aufbauen. Besonders bewährt hat sich zum Einstieg in die Spezialisierung die gruppenweise Bearbeitung von Programmierprojekten nach den Prinzipien des Software-Engineering. In Kooperation mit Unternehmen lassen sich solche Projekte und Diplom-Arbeiten erfahrungsgemäß nur realisieren, wenn der Ausbildungsfunktion zeitlich und inhaltlich genügend Rechnung getragen wird.“

Anschließend nutzte das Publikum die Gelegenheit zu einer konstruktiven und lebhaften Diskussion mit den Vertretern des Podiums. Es wurde deutlich, daß die EDV-Ausbildung an der Universität sehr vielgestaltig sein muß, um den Erfordernissen der einzelnen Fachrichtungen gerecht zu werden. Abschließend trafen sich Studenten, Professoren und Vertreter der Wirtschaft zu zahlreichen persönlichen Gesprächen.

Promotionsstipendien des Buchmann-Stipendienfonds

Seit 1984 ermöglicht es der Josef Buchmann-Stipendienfonds, Doktoranden der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu fördern, deren Dissertationsthema im Rahmen von gemeinsamen Forschungsvorhaben zwischen Wissenschaftlern der Universitäten Frankfurt am Main und Tel Aviv bearbeitet wird, wobei kürzere oder längere Aufenthalte an der Universität Tel Aviv notwendig sind (z. B. wegen der dort vorhandenen wissenschaftlichen Einrichtungen und Bibliotheken, im Rahmen empirischer Studien o. wegen der Beratung durch dortige Professoren).

Daneben fördert der Josef Buchmann-Stipendienfonds auch Dissertationen von Frankfurter Doktoranden, die Fragen des Judentums in Deutschland und des Verhältnisses von Deutschen und Juden behandeln.

Für Bewerbungen, die fortlaufend entgegengenommen werden, sind neben einem tabellarischen Lebenslauf und beglaubigtem Hochschulabschlußzeugnis eine Beschreibung des Promotionsvorhabens und des derzeitigen Arbeitsstandes (5–7 Seiten), je ein Gutachten des betreuenden und eines weiteren Professors sowie ein Sprachzeugnis über ausreichende englische Sprachkenntnisse erforderlich. Die Unterlagen sollen in Englisch vorgelegt werden.

Informations- und Korrespondenzstelle für den Josef Buchmann-Stipendienfonds ist die Graduiertenförderungsstelle in der Abt. Studentische Angelegenheiten, Bockenheimer Landstr. 133, 5. OG., Raum 501, Tel. 069/798-2235, Sprechzeit: Mo.–Fr., 8.30 Uhr bis 11.30 Uhr (Postanschrift: Johann Wolfgang Goethe-Universität, Abteilung Studentische Angelegenheiten, Graduiertenförderungsstelle, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11).

Aulakonzerte

Sonderkonzert in der Camera
Gräfstraße 79

Musik des Théâtre du Soleil

Jean Jacques Lemêtre spielt auf „exotischen“ Schlag- und Saiteninstrumenten Musiken aus dem Umkreis des Théâtre du Soleil und eigenständige Kompositionen.

Eintritt DM 12,- (Ermäßigung DM 6,- nur an der Abendkasse). Vorverkauf an den bekannten Vorverkaufsstellen in Frankfurt.

Prof. T. Schneider †

Am 31. Oktober 1988 verstarb in Freiburg der emeritierte ordentliche Professor für Mathematik an der dortigen Universität, Dr. phil. nat. Theodor Schneider, im 78. Lebensjahr.

Theodor Schneider war eng mit Frankfurt verbunden. Er wurde am 7. Mai 1911 in dieser Stadt geboren und hat hier Mathematik, Physik und Chemie studiert; er machte in Frankfurt, als Schüler von Carl Ludwig Siegel, die Entdeckung, die ihm bereits in jungen Jahren einen Ehrenplatz in der Gemeinschaft der Mathematiker sicherte: In seiner Dissertation aus dem Jahre 1934, im achten Studiensemester, löste Theodor Schneider eines der dreiundzwanzig berühmten, von David Hilbert im Jahre 1900 in Paris in einem Hauptvortrag beim Internationalen Kongreß der Mathematiker gestellten Probleme, nämlich das *siebte*. Theodor Schneider zeigte: *Ist α eine algebraische, von 0 und 1 verschiedene Zahl, und ist β eine irrationale algebraische Zahl, so ist α^β eine transzendente Zahl.*

Hierbei nennt man eine (reelle oder komplexe) Zahl γ *algebraisch*, wenn ein Polynom $a_0 + a_1 \cdot x + \dots + a_r \cdot x^r$ mit ganzen Koeffizienten a_i existiert, das γ als Nullstelle besitzt, und γ heißt *transzendent*, wenn kein solches Polynom existiert. Bekanntlich sind $e = 2.71828 \dots$ und π (nach Hermite und Lindemann) transzendente Zahlen. Nach dem *Satz von Gelfond-Schneider* ist etwa auch $2^{\sqrt{2}}$ eine transzendente Zahl, ebenso $a^{\sqrt{p}}$ für ganzes $a > 1$ und primen p , aber auch alle Werte $10^{\log a}$ für ganzes $a > 1$, sofern diese nicht rational sind. Das Schneidersche Ergebnis über die Transzendenz von α^β ist nach Gelfond und Schneider benannt, denn *gleichzeitig* mit Theodor Schneider (und *unabhängig*, mit einer in wesentlichen Teilen abweichenden Methode) hat auch A. O. Gelfond das Hilbertsche *siebte* Problem gelöst. Hilbert hat in seinem Vortrag erwähnt, daß die Lösung dieses Problems zu völlig neuen Methoden und zu neuer Einsicht in die Natur spezieller transzendenter Zahlen führen müsse. Somit ist nicht nur die Erledigung eines Problems, sondern mehr noch die zur Lösung neu entdeckte Methode von Interesse.

Hilberts Voraussage bewahrheitete sich, denn die Lösung seines *siebten* Problems gab der Theorie der Diophantischen Approximationen und Transzendenten Zahlen starke Impulse, insbesondere durch weitere Arbeiten von Theodor Schneider, der mit den neuen Methoden Transzendenz-ergebnisse über elliptische Funktionen und Abelsche Integrale erzielte.

Das Gebiet der „diophantischen Approximationen“ erlebte etwa ab 1966 eine zweite, bis heute anhaltende Blüte, nachdem Alan Baker den Gelfond-Schneiderschen Satz zu einem Satz über die lineare Unabhängigkeit von Logarithmen algebraischer Zahlen erweitert hatte, dessen Bedeutung (z. B. für den Nachweis, daß geeignete diophantische Gleichungen nur endlich viele [oder gar keine] Lösungen besitzen) kaum überschätzt werden kann. Dementsprechend erhielt auch Alan Baker 1970 die Fields Medaille, die höchste Auszeichnung innerhalb der Mathematik für junge Mathematiker.

Auch derzeit ist das Gebiet hochaktuell, zumal inzwischen Verbindungen zur Frage nach der (Un-)Lösbarkeit der Fermatschen Gleichung hergestellt werden konnten. G. Wüstholz ist es gelungen, mit Methoden aus der

Theorie der Diophantischen Approximationen zu zeigen, daß für jedes ganze $n > 2$ die Fermat-Gleichung $x^n + y^n = z^n$ höchstens endlich viele ganzzahlige, von Null verschiedene Lösungen (x, y, z) besitzen kann; dieses Ergebnis, das auch aus Gerd Faltings, mit Methoden der algebraischen Geometrie erzielt, Beweis der Mordellschen Vermutung folgt, stellt neben dem Fouvry / Heath-Brown / Adleman'schen Ergebnis (für unendlich viele prime Exponenten n ist die Fermat-Gleichung in *ersten Fall* unlösbar) den gegenwärtig weitgehendsten Beitrag zur Fermatschen Vermutung dar.

Nun aber wieder zurück zu Theodor Schneider. Die Dissertation wurde mit der bestmöglichen Note *summa cum laude* bewertet. Trotzdem und trotz der überragenden Persönlichkeit seines Lehrers Carl Ludwig Siegel hatte Theodor Schneider Schwierigkeiten in Frankfurt. Er erhielt zwar (ab Ostern 1935) die einzige (außerplanmäßige) Assistentenstelle des damaligen Mathematischen Seminars mit einem Gehalt von ca. 125 RM, aber ihm wurde nicht gestattet, zum nur alle vier Jahre stattfindenden Internationalen Mathematiker-Kongreß 1936 nach Oslo zu fahren, um über seine bahnbrechende Dissertation zu berichten. Das „Dritte Reich“ hatte mit Devisenschwierigkeiten zu kämpfen, und Theodor Schneider hatte sich zwar in der Mathematik, aber nicht in der nationalsozialistischen Ideologie hervorgetan und mußte damit zumindest als „unzuverlässig“ gelten.

Die Annahme der fertig vorliegenden Habilitationsschrift wurde Theodor Schneider im Jahre 1938 vom zuständigen Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät verweigert, ohne jede inhaltliche Begründung. Es blieb Theodor Schneider nichts anderes übrig, als seine Vaterstadt Frankfurt zu verlassen (wie sich später herstellen sollte, für immer) und nach Göttingen zu gehen, wohin auch Carl Ludwig Siegel, seit 1921 in Frankfurt, nun aber mit den Frankfurter Verhältnissen nicht mehr einverstanden, 1938 gewechselt war. In Göttingen wird Theodor Schneider im Jahre 1939 habilitiert.

Nach Kriegsdienst (1940–1945, wie viele Mathematiker im meteorologischen Dienst) wird Theodor Schneider 1953 als Ordinarius nach Erlangen berufen. Angezogen durch Schneiders freundliche, gütige Art hört der Unterzeichnete bei ihm Vorlesungen, erhält von ihm ein Dis-

sertationsthema und wird Wissenschaftlicher Assistent, dem in seiner wissenschaftlichen Arbeit große Freiräume zugestanden werden. Wie andere Schüler hat er seinen Entschluß, mit Theodor Schneider zusammenzuarbeiten, nie bereut.

Einen Ruf nach Berlin lehnte Theodor Schneider ab, folgte aber 1959 dem Freiburger Angebot (als Nachfolger von Wilhelm Süß, der — nebenbei bemerkt — ebenfalls in Frankfurt promoviert hatte; die Anziehungskraft des Frankfurter Mathematischen Seminars mit den Hochschullehrern M. Dehn, E. Hellinger, C. L. Siegel, P. Epstein und O. Szász auf junge Talente war in der Zeit vor 1933 sehr groß), zumal dieses mit der Leitung des weltweit bekannten Mathematischen Forschungsinstitutes in Oberwolfach verbunden war; Theodor Schneider hatte die arbeitsaufwendige Leitung dieses Instituts bis 1963 inne. Er konnte den Bestand dieses Institutes mit großem Geschick durch alle Widrigkeiten hindurch erhalten und dessen Wirkungsmöglichkeiten wesentlich ausbauen. Noch lange über seine im Jahre 1976 erfolgte Emeritierung stellte Theodor Schneider als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts diesem seine reiche Erfahrung zur Verfügung.

Viele Jahre hindurch organisierte Schneider im regelmäßigen Turnus Tagungen über Zahlentheorie. Als Tagungsleiter konnte er viele junge Mathematiker aus dem In- und Ausland, die sich für die Theorie der Diophantischen Approximationen interessierten, nachhaltig fördern. Seine (auch ins Französische übersetzte) bescheiden „Einführung in die transzendenten Zahlen“ titulierte Monographie hatte drei Jahrzehnte lang großen Einfluß auf die weitere Entwicklung dieses Gebietes.

Theodor Schneider war sowohl (korrespondierendes) Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Göttingen wie auch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Eine Reihe seiner Schüler haben Professuren sowohl in der Bundesrepublik (P. Bundschuh, R. Walliser, H. Schlickewei) wie auch im Ausland (Lieselotte Kappe, USA; G. Wüstholz, Schweiz; O. S. Icen, Türkei) inne.

1984 wurde Theodor Schneider im Rahmen eines Fest-Kolloquiums in Freiburg das Goldene Doktordiplom des Frankfurter Mathematischen Fachbereichs durch dessen damaligen Dekan, R. Bieri, überreicht. Die Kränkungen, die ihm in der Zeit des „Dritten Reiches“ in Frankfurt angetan worden waren, machten es unmöglich, die Ehrung in Frankfurt durchzuführen.

Wolfgang Schwarz

Umweltschutzpreis 1989

DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
(gestiftet von der Firma Procter & Gamble GmbH)

Für die beste, im Jahresablauf an der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf dem Gebiet der Umweltforschung entstandene Arbeit, wird alljährlich der Umweltschutz-Preis verliehen. Bewerbungen können sich alle Universitäts-Angehörigen, die seit Sommer 1988 entsprechende Arbeiten angefertigt haben. Der Preis ist im Jahr 1989 mit DM 5000,— dotiert.

Die Ausschreibung erfolgt durch das Zentrum für Umweltforschung, dessen Direktorium die eingereichten Arbeiten sichten und den Preisträger vorschlagen wird. Dieser Vorschlag bedarf noch der Zustimmung des Ständigen Ausschusses II für Organisationsfragen, Angelegenheiten der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Zur Bewerbung um den Preis sind folgende Unterlagen einzureichen: ein Exemplar der einschlägigen Arbeit. Ein Begleitschreiben, in dem die Umweltrelevanz der eingereichten Arbeit aus der Sicht der Autorin, des Autors oder der Autoren kurz dargelegt wird (max. 1 Seite).

Bewerbungen sind bis zum 1. April 1989 zu richten an: ZENTRUM FÜR UMWELTFORSCHUNG, Robert-Mayer-Straße 7–9, 6000 Frankfurt am Main 11, Tel. (069) 798-8147.

Uni-Report stellt vor

Fachbereich Geschichtswissenschaften

Dr. Dietrich Beyran
Universitäts-Professor (C4)
für osteuropäische Geschichte

Zum Wintersemester 1988/89 bin ich auf die Professur für osteuropäische Geschichte berufen worden. Der Gegenstand des Faches reicht zeitlich vom Mittelalter bis an die Schwelle der Gegenwart. Daher ist eine Eingrenzung und Schwerpunktsetzung in der Lehre, besonders aber in der Forschung unvermeidlich. Dies wird dadurch erleichtert, daß die osteuropäische Region auch in anderen Disziplinen an der Universität präsent ist. Auf längere Sicht wäre es wünschenswert, daß zwischen den Osteuropa-Wissenschaftlern ein Diskussionszusammenhang hergestellt wird. Welche Formen hierfür ge-



eignet sind, müßten Absprachen unter den interessierten Beteiligten ergeben.

Am Seminar für osteuropäische Geschichte selbst wird das Mittelalter und die frühe Neuzeit durch Frau PD. Dr. Charlotte Warnke und die Kirchengeschichte Rußlands durch einen Lehrauftrag von Frau Dr. Julia Oswald vertreten. Meine eigenen Schwerpunkte liegen in der neueren Zeitgeschichte Rußlands resp. der Sowjetunion und Ostmitteleuropas. Diese Bereiche werden auch die Schwerpunkte in der Lehre bilden.

Ich wurde 1942 in Haselberg/Ostpr. geboren, studierte Geschichte und Slavistik an den Universitäten Hamburg und Bonn. Das Studium schloß ich ab mit der Doktorarbeit über „Russische Orientpolitik und die Entstehung des deutschen Kaiserreichs 1866–1870“.

Als Assistent und später als Dozent am Institut für osteuropäische Geschichte in Tübingen (1972–1982) wandte ich mich der Sozialgeschichte zu. Unter der allgemeinen Fragestellung von Rückständigkeit und nachholender Industrialisierung standen Untersuchungen, die sich einerseits mit dem Bauerntum, andererseits mit der Frage nach den sozialen und ökonomischen Konstitutionsbedingungen der militärischen und politischen Macht in Rußland befaßten. Hieraus ist u. a. die Habilitationsschrift „Militär und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland“ (1984) hervorgegangen.

Mit dem Wechsel an die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen wandte ich mich der Zeitgeschichte zu. Im Rahmen des dortigen Forschungsschwerpunktes, der gesellschaftliche Bewegungen in Osteuropa zum Gegenstand hat, bildete die Untersuchung des sowjetischen Dissens' gewissermaßen den Einstieg für ein Projekt zur Geschichte der gehobenen Intelligenzgruppen in der Sowjetunion. Die Hinwendung zur

Intelligenz als sozialer Schicht läuft parallel zu ungleich umfangreicheren Projekten, die in der Bundesrepublik zur Geschichte des Bildungsbürgertums begonnen worden sind. Der Terminus der Intelligenz orientiert sich soziologisch an Bildungskriterien, enthält aber auch — ähnlich wie der des Bildungsbürgers — eine Attitüde, die jenseits des diplomierten Fachwissens eine universelle Kompetenz in Fragen von Moral und Politik in Anspruch nimmt. Das Projekt Intelligenz und Dissens in der Sowjetunion will dieses Spannungsverhältnis darstellen und analysieren und dabei der konfliktreichen Geschichte von Geist und Macht in der Sowjetunion nachgehen.

Der Stellenwert dieses Projekts scheint mir darin zu liegen, daß die Integration der — zumeist antibolschewistischen — Intelligenzschichten in das sowjetische System besondere Probleme bereitete, daß — sobald sich der „eiserne“ Griff des Regimes lockerte — sich aus diesen Schichten sofort Widerspruch meldete. Er konnte trotz aller Repressionen nicht mehr zum Schweigen gebracht werden. Und in der gegenwärtigen Phase der „perestrojka“ scheinen maßgebliche Teile der Intelligenz die Reformimpulse von oben positiv aufzunehmen, während sich die Mehrheit der Bevölkerung eher bedeckt hält. Aus diesen Beobachtungen resultieren eine Reihe von Fragen, deren Klärung sozial- und geistesgeschichtlicher Methoden und Verfahrensweisen bedürfen.

Das Untersuchungsfeld ist so groß, daß die hier aufgeworfenen Probleme nicht von einer Person zu bewältigen sind, so daß zu planen wäre, eingegrenzte Projekte mit spezifischen Fragestellungen anzuregen. Der Wandel in der Sowjetunion verspricht, daß Themata des 20. Jahrhunderts in Zukunft mit mehr Aussicht auf Erfolg als bisher durch Archiv- und Bibliotheksstudien in der Sowjetunion und in Kooperation mit dortigen Wissenschaftlern durchführbar sind. Bei einem Ausbau dieser Forschungen böten sich zudem Vergleiche mit anderen Ländern und Regionen an. Der Pläne sind viele. Wenn sich ein Teil von ihnen verwirklichen ließe, wäre ich sehr glücklich. Noch bin ich guten Mutes.

Nächster Uni-Report am 21. Dezember

Ein zusätzlicher Uni-Report erscheint am kommenden Mittwoch. Er wird u. a. Beiträge enthalten, die für diese Ausgabe eingereicht, wegen der „Besetzung“ des Juridicums aber nicht mehr redigiert werden konnten.

Noch ein Hinweis an alle Listenführer für die Wahlen zum Konvent und Studentensparlament: Ihr Beitrag für die Wahlausgabe des Uni-Report muß bis zum 21. Dezember bei der Redaktion vorliegen.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (069) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d. Telefax (069) 798-8383. Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt 1. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Professor Heinz Grohmann emeritiert

Aus Anlaß der Emeritierung von Prof. Dr. Heinz Grohmann veranstaltete der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften am 2. Dezember einen Dies academicus. Dekan Prof. Dr. Reinhard Hujer hielt die Laudatio auf Prof. Grohmann. Er führte aus: Zu dem heutigen „dies academicus“, in dessen Mittelpunkt die Abschiedsvorlesung von Herrn Kollegen Grohmann steht, begrüße ich Sie im Namen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften sehr herzlich. Wir freuen uns ganz besonders, daß viele auswärtige Kolleginnen und Kollegen — trotz der Jahreszeit — unserer Einladung gefolgt sind und uns die Ehre ihrer Anwesenheit geben.

Gestatten Sie mir, lieber Herr Grohmann, am Tage Ihrer Abschiedsvorlesung einen Blick zurück, aber auch einige Bemerkungen zum Zukünftigen, denn ich bin überzeugt, daß Sie trotz Ihrer Entpflichtung von den Lehr- und Selbstverwaltungsaufgaben Ihre rege Forschungs- und Vortragstätigkeit mit der Ihnen eigenen Intensität fortsetzen werden.

Der Blick zurück zeigt einen sehr bewegten Lebensweg. 1921 in Dresden geboren, durchlebte Herr Grohmann bis 1949 schwere Jahre des Wehrdienstes und Kriegsgefangenschaft. Die tiefen Erfahrungen aus dieser Zeit haben auch den Menschen und Wissenschaftler Heinz Grohmann entscheidend geprägt. Nach 1949 erlernte er das Dachdeckerhandwerk, um den Lebensunterhalt zu sichern. 1953 begann er schließlich in Frankfurt das Studium der Betriebswirtschaftslehre und war wissenschaftliche Hilfskraft bei Paul Flaskämper. Nach der Diplomprüfung 1956 war Grohmann zunächst für 1 Jahr wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Karl Hax, dann bei Adolf Blind am Seminar für Statistik. Er promovierte 1963 mit einer vielbeachteten empirischen Untersuchung, in der ein Bevölkerungsmodell zur Beurteilung der Finanzierung der dynamischen Rente entwickelt wurde. Die Habilitation folgte im Jahre 1970 mit einer Arbeit über die grundlegende methodologische Thematik „Zur Problematik der statistischen Inferenz in der empirischen Wirtschaftsforschung“; der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften unserer Universität erteilte Grohmann die *venia legendi* für Statistik und Ökonometrie. Nach einer Lehrstuhlvertretung in Saarbrücken wurde er noch im gleichen Jahr zum ordentlichen Professor für Statistik an der Universität Frankfurt ernannt.

Hier führte er die Lehr- und Forschungstradition fort, die von Franz Zizek begründet, von Paul Flaskämper fortgeführt, von Adolf Blind weiter ausgeformt und vor allem um eine stark ausgebaute Wirtschaftsstatistik bereichert und schließlich von Heinrich Hartwig unter methodologischem Aspekt verfeinert wurde. Heinz Grohmann hat die Grundidee der „Frankfurter Schule der sozialwissenschaftlichen Statistik“ in vielfacher Hinsicht vertieft und ergänzt.

In seiner Habilitationsschrift hat er die grundlegende Frage der Möglichkeiten und der Bedingungen statistischer Erkenntnisse im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften behandelt. Er kam dabei zu dem Ergeb-

nis, daß eine auf allgemeine empirische Aussagen gerichtete Forschungstätigkeit und die für entsprechende Aussagen notwendigen Prüfungen an den Tatsachen im sozialwissenschaftlichen Bereich nur möglich sind, wenn man gewisse Einschränkungen bezüglich der Prüfbarkeit im Vergleich zur Naturwissenschaft akzeptiert. Er hat auch überzeugend dargelegt, welche inhaltlichen Probleme eine inferenztheoretische Begründung der empirischen Wirtschaftsforschung aufwirft und welche wissenschaftstheoretische Fragen diskutiert werden müssen.

In vielen Vorträgen und Aufsätzen hat sich Grohmann mit dem Adäquationsproblem in der Statistik intensiv befaßt. Er wurde nicht müde, auf die Grenzen statistisch-empirischer Arbeiten hinzuweisen, die Gefahren einer lediglich formal-mathematischen Statistik aufzuzeigen und die Notwendigkeit einer praktischen Verwertbarkeit zu betonen. Diese Verknüpfung von theoretischer Statistik, statistischer Praxis und wirtschafts- bzw. sozialpolitischer Umsetzung war immer ein besonderes Anliegen von Heinz Grohmann. So beschäftigte er sich im Rahmen seines Forschungsschwerpunkts „Sozialpolitik“ mit den Problemen des Alterssicherungssystems in der Bundesrepublik. In seiner Arbeit zum Thema „Rentenversicherung und Bevölkerungsprognosen“ (1980) hat er die Zuverlässigkeit von Prognosen zur Finanzlage der Rentenversicherung analysiert. Im Gutachten der Wissenschaftlergruppe beim Sozialbeirat zu den längerfristigen Entwicklungsperspektiven der Rentenversicherung befaßte er sich mit den Wirkungen des demographischen Wandels. Heinz Grohmann entwickelte die Konzeption einer „modifizierten Bruttoanpassung“ und schlug darüber hinaus eine Rentenformel mit demographischer Komponente vor. Im Zusammenhang mit seinen Arbeiten im SPES-Projekt sowie im Sonderforschungsbereich 3, „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“, wurde unter seiner Leitung ein mikroanalytisches Bevölkerungsmodell erarbeitet. Darüber hinaus entwickelte Heinz Grohmann zusammen mit seinen Mitarbeitern ein Gruppensimulationsmodell, das als Grundlage für seine Modellrechnungen diente. Daneben hat er sich intensiv an der Entwicklung der Konzeption für die „Lebenslagenenerhebung“ beteiligt.

Heinz Grohmann widmete sich nicht nur den wissenschaftlichen Fragestellungen seiner Forschungsgebiete, sondern war stets bereit, die Kooperation zwischen den verschiedenen Disziplinen im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Soziologie zu fördern. Die Fähigkeit zu integrativer und interdisziplinärer Arbeit hat Grohmann vor allem in den verschiedensten wissenschaftlichen Gremien bewiesen. Seit Beginn seiner Hochschullehrtätigkeit hat Heinz Grohmann aktiv in der Deutschen Statistischen Gesellschaft mitgearbeitet. Als Schriftleiter des Allgemeinen Statistischen Archivs in den Jahren 1973 bis 1980 ist es ihm gelungen, die Diskussion über die methodischen Probleme der amtlichen Statistik, aber auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung über den Anwendungsbezug theoretischer Ansätze im-

mer wieder zu fördern. Als Mitglied des Vorstandes seit 1973 und als Präsident der Deutschen Statistischen Gesellschaft von 1984—1988 hat er beharrlich darauf hingewirkt, Theorie und Praxis der Statistik so zu integrieren, daß die Ergebnisse statistischer Arbeit auch politisches Gewicht erhalten, und zur Versachlichung in der Diskussion beigetragen. Grohmann war Sachverständiger beim Sozialbeirat und bis 1981 Mitglied der Wissenschaftlergruppe, die sich mit Problemen der Alterssicherung befaßte. Schließlich ist er Mitglied des wissenschaftlichen Beirats für den Mikrozensus und die Volkszählung und Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik an der Universität Bielefeld.

Gestatten Sie mir zum Abschluß ein persönliches Wort als Kollege: Es war mir stets eine große Freude, mit Ihnen über fachliche Probleme der Statistik und Ökonometrie zu sprechen, und ich habe viele fruchtbare Anregungen, beispielsweise in meinen Forschungsgebieten über die Modellierung mit latenten Variablen und der Panelforschung, erhalten. Ich habe aber auch manchen wertvollen persönlichen Rat von Ihnen erhalten, der mir half, manche Klippen zu umschiffen. Dank gebührt auch Ihnen, sehr verehrte Frau Grohmann, denn ohne Ihre geduldige Unterstützung wäre es Ihrem Gatten nicht gelungen, seine vielfältigen wissenschaftlichen Aktivitäten in diesem Umfang zu entfalten. Ich bin mir sicher, lieber Herr Grohmann, daß Ihnen — wie auch schon früher — auch in Zukunft immer ein Tag oder eine Woche Zeit fehlen wird, um einen Vortrag oder einen Artikel fertigzustellen. Wer Sie kennt, weiß aber, daß es trotzdem ein gutes, ausgereiftes Produkt sein wird. Ich bin sicher, daß dies auch in Zukunft so sein wird. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Gattin Glück, Gesundheit und ein fruchtbares wissenschaftliches Wirken — auch im fachlichen und persönlichen Kontakt zu unserem Fachbereich.



Prof. Heinz Grohmann (links) und Prof. Fritz Neumark

Personalien

Rechtswissenschaft

Universitätsprofessor Dr. Winfried Hassemer, Inhaber der Professur für Rechtstheorie, Rechtssoziologie und Strafrecht, hat von der Universität München einen Ruf für die Professur Strafrecht, Strafprozeßrecht und Rechtsphilosophie (Nachfolge Kaufmann) erhalten.

★

Universitätsprofessor Dr. Eckard Reh binder, Inhaber der Professur für Wirtschaftsrecht, Umweltrecht, Bürgerliches Recht und Internationales Privatrecht, hat einen Ruf erhalten auf die Stelle eines Abteilungsdirektors in der Abteilung „Normalbildung und Umwelt“ des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung.

★

Universitätsprofessor Dr. Rudolf Steinberg, Inhaber der Professur für Öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft, hat vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst einen Ruf erhalten auf den Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbesondere Öffentliches Wirtschaftsrecht, an der Universität Oldenburg.

Physik

Dr. Hans Thomas Elze hat sich für das Fach Theoretische Physik habilitiert. Ihm wurde die akade-

mische Bezeichnung Privatdozent verliehen.

Humanmedizin

Prof. Dr. med. Wolfgang Firnhaber, Direktor der Neurologischen Klinik und Ärztlicher Direktor der Städtischen Kliniken Darmstadt, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Neurologie anläßlich ihrer diesjährigen Jahrestagung in Frankfurt am Main zum 1. Vorsitzenden für die Jahre 1989 und 1990 gewählt.

★

Anläßlich des 19. Hämophilie-Symposiums in Hamburg am 4. 11. 1988 wurde Prof. Dr. med. Inge Scharrer, Abteilung für Angiologie des Zentrums der Inneren Medizin, der Johann Lukas Schönlein-Preis 1988 verliehen für die eingereichte Arbeit „Phänotypische Heilung einer Hämophilie A durch Lebertransplantation“. Autoren: I. Scharrer, A. Encke, Ch. Hottenrott und W. Ernst. Der mit 10000,- DM dotierte Preis wurde für „hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Blutgerinnungsstörungen“ verliehen.

Dienstjubiläen

Uni-Report gratuliert zum 25jährigen Dienstjubiläum. Renate Lauterbach (Institut für Konjunktur, Wachstum und Verteilung) am 9. Dezember.

„Steuerreform zu kompliziert“

Vortrag von Professor Fritz Neumark

Als im Grunde zu kompliziert sowohl für Steuerpflichtige als auch für die Finanzbehörden bezeichnete Prof. Fritz Neumark, Mitglied des Finanzbeirats der Bundesregierung und Nestor der deutschen Finanzwissenschaft, die geplante Steuerreform und wünscht sich eingehende Diskussionen über Vereinfachungen. Das Steuersenkungsprogramm sei nach Größe und Struktur immer noch weithin unbekannt.

Vor der Frankfurter Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft (FWG), einer neu gegründeten Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität, äußerte Neumark große Zweifel über die Dauerhaftigkeit dieser Steuerreform, die wie viele andere zuvor lediglich einen Teil fortlaufender Prozesse — mit gelegentlichen Unterbrechungen — im Rahmen ökonomischer und politischer Veränderungen darstelle. Auch hier sei das Nettoergebnis der geplanten steuerli-

chen Änderungen künstlich hergestellt worden.

Neumark sagte, man habe sich von Anfang an verschätzt, da man die Steuerausfälle nicht genau kenne. Eine Milliarde sei mittlerweile die kleinste Rechenheit des Bundesfinanzministers. Neumark verwies vor allem auf die „Steuerausweichungen“, deren Umfang international enorm zugenommen hätten. Für Steuerhinterziehungen gebe es Höchsttarife, „die geradezu dazu zwingen“. So habe sich hier nach Erkenntnissen der Finanzwissenschaft ein Grenzsteuersatz von 50 Prozent ergeben. Neumark bezweifelt, ob eine Senkung von 56 auf nur 51 Prozent Investitionsanreize in ausreichendem Maße schaffe.

Der Regierungsvorschlag sei in diesem Punkt zu klein ausgefallen, meinte Neumark und schlägt eine Senkung um acht bis zehn Prozent vor. Hier müsse man klotzen, nicht kleckern. Gleichzeitig hält der Finanzwissen-

schaftler eine weitere Diskussion über die Verbreiterung der Bemessungsgrundlage für nötig, um die gerechte Verminderung der Steuersätze zu ermöglichen. Da habe man bei uns bisher zu wenig getan. Nicht überzeugend seien auch die Vorschläge zum Finanzausgleich. Nach Neumark muß die Gewerbesteuer reformiert werden.

Die akademische Festveranstaltung, bei der Prof. Neumark seinen Vortrag „Grundprobleme der Steuerreform“ gehalten hatte, fand am 10. November in der Universität statt.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der FWG, Dr. Michael Kerkloh, und dem Vortrag fand eine Podiumsdiskussion statt. An ihr nahmen Dr. Alfred Boss (Institut für Weltwirtschaft, Kiel), Prof. Dr. Hans-Georg Petersen (Universität Gießen) und Prof. Dr. P. Bernd Spahn (Universität Frankfurt) teil. Moderator war Prof. Dr. Norbert Walter, stellvertretender Vorsitzender der FWG. (VWD/rh)

Europäische Gemeinschaften

I. Stimulierung von Zusammenarbeit und Austausch im wissenschaftlichen und technischen Bereich in Europa

ZIEL: Ein europäischer Wissenschaftsraum

Die Europäische Gemeinschaft verfügt über ein wissenschaftliches und technisches Potential, das nach Qualität und Bedeutung sehr hoch einzustufen ist.

Allerdings ist dieses Potential anscheinend nicht mehr jederzeit in der Lage der starken, auf internationaler Ebene ständig zunehmenden „Konkurrenz durch Kreativität und Innovation“ immer standzuhalten.

Ferner wird allgemein anerkannt, daß die einzelstaatlichen Initiativen zur Stimulierung der Effizienz wissenschaftlicher und technischer Forschung nicht immer die gewünschte Wirkung haben, da sie durch die nationalen Grenzen zu sehr eingengt werden. Wissenschaftler und Ingenieure versuchen daher trotz des hohen Niveaus und der Vielfalt der in Europa tätigen Forschungszentren und Forschungsteams häufig, Beziehungen zu Zentren außerhalb der Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, da sie auf europäischer Ebene nicht genügend Austausch- oder Zusammenarbeitsmöglichkeiten finden oder über diese nicht ausreichend unterrichtet sind.

Die einzelstaatlichen bzw. europäischen Großanlagen werden vielfach nicht voll ausgenutzt. Auch wird der Wechsel von Wissenschaftlern von einem Mitgliedstaat zum anderen nur sehr wenig gefördert.

Schließlich sind die derzeitigen einzelstaatlichen Maßnahmen zur Vermeidung der Unterbeschäftigung junger Forscher sehr begrenzt, was zu einem manchmal nicht wiedergutzumachenden Verlust an „grauen Zellen“ führt. In der Gemeinschaft läßt sich hingegen allein wegen ihrer Größe ein besseres Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt erzielen.

Der Ministerrat der Europäischen Gemeinschaften hat daher bereits am 30. Juni 1982 „die Bedeutung einer gemeinschaftlichen Stimulierungsaktion als Ergänzung der bereits auf nationaler und internationaler Ebene unternommenen Bemühungen“ anerkannt. Desgleichen hat er am 28. Juni 1983 eine zweijährige experimentelle Aktion beschlossen, die bereits weit fortgeschritten ist und aufgrund deren Ergebnisse der Rat die Kommission der Europäischen Gemeinschaften auf seiner Tagung vom 28. Februar 1984 aufgefordert hat, ihm einen ersten „Mehrjahresplan zur Stimulierung von Zusammenarbeit und Austausch im wissenschaftlichen und technischen Bereich in Europa“ vorzulegen; diesen Plan hat er am 12. 3. 1984 genehmigt.

Bedeutung der Gemeinschaftsaktion

Diese Aktion begleitet und erweitert das Spektrum der einzelstaatlichen gemeinschaftlichen FEuD-Programme:

- Die Schaffung eines europäischen Raums für Wissenschaft und Technik macht solche neuartigen Initiativen erforderlich, die wiederum erweitert und vervollständigt werden müssen;
- Durch Kosten- und Risikoteilung zwischen den Mitgliedstaaten der Gemeinschaft bei Aktionen, die nicht in ein Programm aufgenommen werden können oder nicht im Rahmen von mehrjährigen sektoralen Aktionen geplant sind, lassen sich vielversprechende Forschungsarbeiten vorantreiben, die auf rein nationaler Ebene nicht immer die nö-

Forschungsförderung

tige personelle oder finanzielle Unterstützung gefunden hätten.

Ein neues Vorgehen

Hauptziel der Stimulierungstätigkeiten soll die „gegenseitige Belegung der Forschung“ innerhalb der Gemeinschaft und damit ein Beitrag zur Schaffung eines europäischen Raums für die Wissenschaft und Technik sein, der Voraussetzung für eine größere Wettbewerbsfähigkeit und Kreativität der europäischen Forschung und Entwicklung ist.

★

Formen einer Gemeinschaftsbeteiligung

Die Kommission kann eine Unterstützung der Gemeinschaft gewähren in Form von:

- Forschungsbeihilfen
- Laborpartnerschaften
- Kooperativen Entwicklungsaufträgen

1. Forschungsbeihilfen

Die Forschungsbeihilfen sind das bevorzugte Mittel zur Förderung sowohl der Mobilität von Wissenschaftlern innerhalb Europas als auch der beruflichen Eingliederung junger Forscher. Diese Art von Unterstützung bietet die Möglichkeit, dem unterschiedlichen Bedarf der Forscher gerecht zu werden durch

- Kurzaufenthalte (15 Tage bis einen Monat) in einem Labor eines anderen EWG-Landes;
- Wechsel oder Abstellung von einem Mitgliedstaat der Gemeinschaft in einen anderen für die Dauer von mindestens sechs Monaten und höchstens drei Jahren;
- Eingliederung eines jungen Wissenschaftlers in ein Forschungsteam eines anderen Mitgliedstaats der Gemeinschaft für die Dauer von mindestens sechs Monaten und höchstens drei Jahren;

— Fachausbildung eines jungen Wissenschaftlers mit Diplom vor seinem Eintritt in ein (öffentliches oder industrielles) Forschungslabor in einem anderen Mitgliedstaat der Gemeinschaft während einer Dauer von 12 bis 24 Monaten.

Die Forschungsbeihilfen decken:

- a) Kurzaufenthalte
 - die Kosten (Reise, Aufenthalt) der Kurzaufenthalte (15 Tage bis einen Monat) eines Forschers in einem anderen Mitgliedstaat der Gemeinschaft;
- b) Wechsel oder Abstellung
 - die Kosten der Mobilität (Reise, Aufenthalt, Umzug...) und der Forschungstätigkeit sowie gegebenenfalls das Gehalt eines für die Dauer von mindestens 6 Monaten und höchstens 3 Jahren abgestellten oder in ein Forschungsteam eines anderen Landes (der EWG) eingegliederten Forschers;
 - die Gehaltskosten eines in der Industrie tätigen jungen Wissenschaftlers, der in einem anderen Land (der EWG) ein längeres Praktikum (1 bis 3 Jahre) ableistet, werden jedoch von dem industriellen Arbeitgeber getragen;
- c) Einstellung
 - die Kosten der Mobilität (Reise, Umzug) und der Forschungstätigkeit sowie das Gehalt eines für mindestens 6 Monate und höchstens 3 Jahre von einem Labor eines anderen Landes (der EWG) eingestellten Forschers;
- d) Spezialisierung
 - die Kosten der Mobilität und der Forschungstätigkeit eines jungen Wissenschaftlers mit Diplom, der sich während eines Zeitraums von mindestens 1 und höchstens 2 Jahren in einem Labor eines anderen Landes (der EWG) spezialisieren möchte.

2. Laborpartnerschaften

Die Laborpartnerschaften können zweierlei Zwecken dienen:

- sie geben Forschergruppen, die in verschiedenen Ländern der Gemeinschaft parallel (oder auf sich ergänzenden Gebieten) arbeiten, die Möglichkeit, gemeinsam die entscheidende (oder optimale) Größe ohne nennenswerten Ortswechsel des einzelnen zu erreichen;

- sie ermöglichen einen besseren Zugang zu den Großanlagen und Einrichtungen von allgemeinem Interesse und deren optimale Nutzung (z. B. Beschleuniger oder Neutronenquellen).

Die Mittel decken:

- im ersten Fall: die Kosten, die durch die Begegnungen der beteiligten Forscher, die Durchführung gemeinsamer Versuche sowie den Austausch und die Weitergabe der Ergebnisse an andere Forscherteams entstehen; erforderlichenfalls ermöglichen sie die Einstellung von Wissenschaftlern zur zeitweiligen Verstärkung der Forscherteams;
- im zweiten Fall: die Kosten für die Benutzung dieser Anlage durch Forscher aus anderen Gemeinschaftsländern sowie die Reisekosten dieser Forscher.

3. Kooperative Entwicklungsaufträge

Durch die kooperativen Entwicklungsaufträge können neuartige und aussichtsreiche Arbeiten wissenschaftlicher und/oder technischer Teams aus verschiedenen Gemeinschaftsländern unterstützt werden, die sich verpflichten, innerhalb einer vorgegebenen Zeit ein bestimmtes Ziel gemeinsam zu erreichen.

Diese Entwicklungsaufträge bieten entweder die Möglichkeit einer schnellen multisektoralen Aktion oder aber einer Ergänzung der auf Grund von Programmen durchgeführten Gemeinschaftsaktionen.

Sie sind außerdem ein Mittel, um besondere multinationale Initiativen von europäischem Interesse, die nicht in den Bereich der sektoralen FuE-Programme der Gemeinschaft fallen, innerhalb der Gemeinschaften zu katalysieren und zu unterstützen.

★

Besondere Anwendungsgebiete:

Im Zuge der von der Kommission mit Unterstützung des CODEST (Ausschuß für die europäische Entwicklung von Wissenschaft und Technologie) durchgeführten Untersuchungen wurden einige besonders beispielhafte Bereiche herausgestellt.

A. Mathematik und Informatik

Zur Schaffung einer Grundlage für die künftige Entwicklung dieser Wissenschaften sowie erforderlichenfalls zur Verlängerung und Erweiterung der im Rahmen von ESPRIT und des mehrjährigen Programms für Informationstechniken durchgeführten Tätigkeiten muß das FuE-Potential der Gemeinschaft, insbesondere konzeptionelle Instrumente, Modellerstellung, Simulation, künstliche Intelligenz und Untersuchungen stochastischer Systeme, verstärkt und angeregt werden.

Dies ist das Ziel der gemeinschaftlichen Stimulierungstätigkeit in diesem Bereich. Sie soll vor allem dazu dienen, die Kapazität der Erforschung und Entwicklung theoretischer Wege zur Lösung komplexer Probleme zu erhöhen.

B. Moderne Optik

Für die Weiterentwicklung der Optik, vor allem der „integrierten Optik“, sind die Beherrschung von Spitzentechnologien (z. B. Laserstrahlen) sowie neue Grundlagenkenntnisse (vor allem auf dem Gebiet der Bistabilität) erforderlich. Es handelt sich

also um ein multidisziplinäres Gebiet, auf dem durch eine stärkere Verbindung zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung Fortschritte von großer praktischer Bedeutung für die Spitzenindustrie erzielt werden können.

C. Oberflächenphysik und -chemie

Dieses Gebiet umfaßt sowohl die chemische Verfahrenstechnik und die Membranologie als auch die Katalyse und die Oberflächenadhäsion. Es berührt damit zahlreiche Tätigkeiten der FuE und der Industrieproduktion. Auf diesem multidisziplinären Gebiet wird sich die Stimulierungsaktion hauptsächlich auf Bereiche richten, in denen die theoretische Beherrschung bestimmter Phänomene zu Anwendungen von großem praktischem Interesse führen kann, nämlich Katalyse, Austausch zwischen Oberflächen, Adhäsion zwischen Polymeren und Metallen.

D. Chemie

Hier soll durch die Stimulierungstätigkeit der Gemeinschaft die Möglichkeit geschaffen werden, das bemerkenswerte Potential, über das die Gemeinschaft verfügt, besser zu nutzen.

So sollen neue Ansätze gestärkt werden, um die Entwicklung wichtiger Sektoren wie die der Synthesechemie, der Verbundwerkstoffe und der Monomerchemie zu fördern. Auch neue Methoden der chemischen Analyse müssen erforscht werden, vor allem solche, die umfangreiche Anlagen erfordern, wie sie in Europa nur in geringer Zahl vorhanden sind und deren Rentabilität sich durch die „gemeinsame“ Nutzung erhöht.

E. Biokommunikation

In der Biologie und der Biotechnologie umfaßt die Wissenschaft von der Biokommunikation alles, was mit der Speicherung, Bearbeitung und Wiedereingabe „lebender Informationen“ zusammenhängt.

Dazu gehören die Pharmakologie, die Endokrinologie und zahlreiche andere Gebiete der modernen Biologie.

Es handelt sich also um einen Bereich, der in bezug auf den multisektoralen und multidisziplinären Charakter beispielhaft ist.

F. Geologie

Dieser Wissenschaftssektor befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel, der von den beobachtenden Disziplinen zur Durchführung von Versuchen und zur Herstellung von Modellen führt. Nach dem Übergang vom Stadium der reinen Feststellung statischer und sich wiederholender Situationen sucht die Geologie in ihrer modernen Form eine globale Annäherung an komplexe Systeme. Gegenstand der Gemeinschaftsaktion sind sowohl die Strukturen als auch die Materialien auf jeder Stufe: von der Atomstruktur der Kristalle über die Gesteinstextur bis zur Dynamik der tektonischen Platten.

G. Ozeanographie

Die Ozeanographie ist ein beispielhaftes inter- und multidisziplinäres Gebiet.

Außerdem handelt es sich um eine Wissenschaft, in der der Umfang der Probleme naturgemäß eine internationale Zusammenarbeit erforderlich macht. In der Ozeanographie sind umfangreiche Forschungsarbeiten durchzuführen, und mit den nunmehr verfügbaren neuen Technologien kann die ozeanographische Forschung in den nächsten Jahren zu einem der fruchtbarsten wissenschaftlichen Gebiete werden.

H. Wissenschaftliche Geräte

Die für die Forschung und die Industrie notwendigen wissenschaftlichen Geräte sind sowohl ein Bereich der FuE als auch ein Gebiet der Auswertung und Nutzung der Grundlagenforschung (z. B. in den Bereichen Physik, Chemie, Mechanik, Werkstoffe usw.) und ein Gebiet der industriellen Tätigkeit.

In verschiedenen Sektoren müssen multidisziplinäre Forschungsvorhaben (Elektronik, Optik, Akustik, Elektrochemie, Radiochemie usw.) unterstützt werden, damit Grundlagen gelegt und neue Geräte entwickelt werden können.

I. Andere

Die vorstehende Liste der Anwendungsbereiche ist nicht als erschöpfend zu betrachten.

Jeder Antrag, der die exakten und die Naturwissenschaften betrifft, kann berücksichtigt werden, sofern er als sinnvoll angesehen wird.

★

Antragstellung und Auswahl der Projekte

Antragstellung: Verfahren

In der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ansässige natürliche oder juristische Personen des öffentlichen oder privaten Rechts, die auf Grund des Stimulierungsprogramms eine Unterstützung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften beantragen möchten, werden gebeten, ihr Projekt an nachstehende Anschrift zu richten:

Kommission der Europäischen Gemeinschaften

Generaldirektion XII

Direktion A

Stimulierungsaktion

Rue de la Loi, 200

B - 1049 Brüssel

Für die Anträge auf „Forschungsbeihilfen“, den Abschluß von „Laborpartnerschaftsverträgen“ und die Einreichung von Projekten für „Entwicklungsaufträge“ sind die beigefügten Formblätter zu benutzen.

Der Eingang jedes Antrags wird einzeln bestätigt.

Nach Prüfung sämtlicher Angebote wird jeder Antragsteller von den Beschlüssen der Kommission in Kenntnis gesetzt.

Über die von der Kommission angenommenen Vorschläge werden so bald wie möglich Verträge abgeschlossen.

Auswahl der Projekte

Als erstes gibt die Kommission die vorstehend beschriebenen Aktionsmöglichkeiten und verschiedenen Arten von Forschungsbeihilfen im Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, über die einzelstaatlichen FuE-Organisationen oder durch Anzeigen in einschlägigen Fachzeitschriften bekannt.

Die bei der Kommission auf den entsprechenden Formblättern eingereichten Anträge werden von einem Beratenden Ausschuß der Gemeinschaft geprüft, und zwar von dem von der Kommission eingesetzten Ausschuß für die europäische Entwicklung von Wissenschaft und Technologie (CODEST), dem persönlich ernannte namhafte Vertreter aus Wissenschaft und/oder Technik angehören.

Bei der Ausarbeitung seiner Empfehlungen zieht der CODEST wissenschaftliche und/oder technische Gutachten anonymen Sachverständiger, denen die Vorschläge vorgelegt worden sind, heran.

Da die Effizienz der FuE-Systeme und damit die Qualität der Forschung und Entwicklung in der Gemeinschaft durch die Stimulierungsaktion verbessert werden soll, ist das Hauptkriterium für die Beurteilung der Angebote

(Fortsetzung auf Seite 7)

Forschungsförderung

(Fortsetzung von Seite 6)
die Qualität der betreffenden wissenschaftlichen Arbeiten und der vorgeschlagenen Projekte sowie die Potentialität der wissenschaftlichen Begabungen.

Bei der Auswahl der Angebote werden daher folgende Kriterien berücksichtigt:

- die Qualität — sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in bezug auf das Gemeinschaftsinteresse — sowie die „Wertschöpfung“, die durch die europäische Dimension bewirkt werden könnte. Dieses Kriterium ist als ausschlaggebend zu betrachten;
- der multinationale Charakter;
- die Frage, ob die geplanten FuE-Arbeiten neu und erfolgversprechend sind;
- der inter- oder multidisziplinäre Inhalt;
- die Bedeutung der Arbeiten für eine größere Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Formen der FuE (Grundlagenforschung, angewandte Forschung...);
- die Bedeutung des betreffenden wissenschaftlichen Bereichs bzw. der wissenschaftlichen

„Zone“ (Schnittstelle zwischen zwei Bereichen). Besondere Aufmerksamkeit ist den in raschem Aufstieg befindlichen Bereichen zu widmen, in denen eine erhöhte Effizienz der FuE Fortschritte ermöglichen kann, die unmittelbar zu den im Rahmenprogramm für die gemeinsamen wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten festgelegten wichtigsten sozio-ökonomischen Zielen führen;

— die Kohärenz mit anderen auf Grund von Programmen durchgeführten Gemeinschaftsaktionen.

Für die Stimulierungskaktion kommen nicht in Betracht:

- Vorhaben, die bereits im Rahmen eines Programms unterstützt worden sind oder deren Interesse in diesem Rahmen als zu gering erachtet worden ist;
- Vorhaben außerhalb des Bereichs der exakten und Naturwissenschaften.

Die Kommission (GD XII) entscheidet an Hand der CODEST-Empfehlungen über die Gewährung der beantragten Gemeinschaftsunterstützung. Das Programm läuft in dieser Form für die Jahre 1989—1991. Weitere Informationen unter Telefon 29 79.

Stipendien

Sommersprachkursstipendien 1989

(a) Für Studierende der Fachrichtungen Ausländerpädagogik und Deutsch als Fremdsprache (Primarstufe, Sek. I), deren Studienordnung das Erlernen von Portugiesisch, Spanisch, Italienisch, Serbokroatisch, Griechisch oder Türkisch vorschreibt, stellt der DAAD für den Sommer 1989 wieder Teilstipendien zum Besuch drei- bis vierwöchiger Sprachkurse an Hochschulen im europäischen Ausland zur Verfügung.

(b) Studierende aller Fachrichtungen mit Grundkenntnissen einer Fremdsprache (außer Englisch und Französisch) im derzeit 3. Fachsemester können sich gleichfalls um ein Teilstipendium des DAAD zum Besuch eines Sommersprachkurses an einer Universität im europäischen Ausland bewerben.

Interessenten erhalten Informationen zu diesem Stipendienprogramm sowie Antragsformulare in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 523. Bewerbungsschluss: 15.

Januar 1989, Akad. Auslandsstellen.

Romanistenprogramm 1989/90
Für das Wintersemester 89/90 (Oktober — März) hat der DAAD Studierenden der Romanistik der Universität Frankfurt wieder ein bestimmtes Kontingent an Stipendien für einen 6monatigen Studienaufenthalt an einer französischen Gasthochschule zur Verfügung gestellt. Zielgruppe sind Haupt- und Nebenfachromanisten im derzeit 3. und 4. Fachsemester. Studierende im 5. Fachsemester, denen zur Ablegung des Latinums, Graecums oder Hebraicum ein zusätzliches Semester gewährt

wurde sowie Studierende der Fächerkombination Romanistik/Sport, die nachweislich zunächst das Grundstudium in Sport abschließen, können sich gleichfalls bewerben.

Detaillierte Informationen zu Bewerbungsmodalitäten, Studienmöglichkeiten an den beteiligten Gasthochschulen usw. erteilt die Akademische Auslandsstelle (Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 523), wo auch die Bewerbungsunterlagen angefordert werden können. Komplette Stipendienanträge müssen der Akademischen Auslandsstelle bis zum 1. März 1989 vorliegen.

Theater in der Uni
16. und 17. Dezember, 20.30 Uhr
Nur Kinder, Küche, Kirche
von Franca Rame und Dario Fo
★
Studiobühne in der Universität,
Senckenberganlage 27
(Eingang rechts neben dem Senckenberg-Museum),
Telefon 77 59 08

Der **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** stellt für das Sommer-Semester 1989 (Einstellungszeitraum 16. April bis 31. Juli 1989)

AKADEMISCHE UND STUDENTISCHE TUTOREN

für folgende Grundstudiums-Lehrveranstaltungen ein.
1. Volkswirtschaftliches Rechnungswesen: H.A.S.S. Dr. Caspari, 2. Mikroökonomie: Professoren Dr. Gehrig/Dr. Sautter, 3. Makroökonomie: Professoren Dr. Eisen/Dr. Schefold, 4. Betriebliches Rechnungswesen: Prof. Dr. Möller, 5. Investitionstheorie: Prof. Dr. Möller, 6. Finanzierungstheorie: Prof. Dr. Rudolph, 7. Produktionstheorie: Prof. Dr. Luhmer, 8. Absatztheorie: Prof. Dr. Isermann, 9. Kosten- und Leistungsrechnung: Prof. Dr. Küpper, 10. Bilanzen: Prof. Dr. Ordelheide, 11. Statistik I: H.A.S.S. Dr. Schneider, 12. Statistik II: Prof. Dr. Neubauer, 13. Mathematik I: Prof. Dr. Ohse, 14. Mathematik II: Prof. Dr. Rommelfanger, 15. Programmierung von EDV-Anlagen und PC-Cluster-Betreuung: Prof. Dr. G. Müller.
Einstellungsvoraussetzung für studentische Tutoren ist die abgeschlossene Zwischenprüfung im Fachbereich 02. Studentische Tutoren werden mit 2 oder 4 Wochenstunden Lehrverpflichtung eingestellt.
Einstellungsvoraussetzung für Akademische Tutoren ist ein abgeschlossenes Studium der Wirtschaftswissenschaften. Absolventen anderer Fachbereiche können u. U. berücksichtigt werden. Die Einstellung erfolgt mit 2, 4, 6 oder 8 Wochenstunden. Lehrverpflichtung.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Zwischenprüfungszeugnis bzw. Diplom, Lebenslauf, Bewerbungsschreiben) Montag, den 2. Januar 1989, an den Herrn Dekan des Fachbereichs 02 — Tutorenprogramm —, Herrn Prof. Dr. Hujer, Universität Frankfurt, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main, zu richten.

Hinweis für Bewerber mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit:
Wir bitten Bewerber mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, diese Tatsache bei der Bewerbung anzugeben, weil die Beschäftigung eine besondere Genehmigung der hessischen Landesregierung voraussetzt, die gesondert beantragt werden muß und deren Erteilung mindestens 6 Wochen dauert.

Der **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** stellt für das Sommersemester 1989 (Einstellungszeitraum 16. April bis 15. Juli 1989)

6 STUDENTISCHE TUTOREN

mit je 2 Wochenstunden Lehrverpflichtung zu Lehrveranstaltungen des Wirtschaftswissenschaftlichen Grundstudiums ein.
Die 6 zu besetzenden Tutorien werden aus Mitteln des Deutschen Akademischen Austausch-Dienstes (DAAD) finanziert und speziell als Zusatzkurse für ausländische Studenten eingerichtet.
Bewerber sollten neben den für studentische Tutoren üblichen Qualifikationen (Vordiplom) Interesse für Ausländerprobleme aufbringen und über Erfahrungen und Qualifikationen im Umgang mit ausländischen Studenten verfügen.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Bewerbungsschreiben, Zwischenprüfungszeugnis, Lebenslauf) sind bis spätestens Montag, den 2. Januar 1989, an den Herrn Dekan des Fachbereichs 02 — Tutorenprogramm —, Herrn Prof. Dr. Hujer, Universität Frankfurt, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main 1, zu richten.

Im **Fachbereich Psychologie (Institut für Psychoanalyse)** sind für das SS. 1989

STUDENTISCHE TUTOREN UND HILFSKRÄFTE

einzustellen:
1 stud. Tutor mit 2 Wo.-Std. für die Veranstaltung „Widersprüche im Werk S. Freuds“ (Prof. Kutter)
1 stud. Tutor mit 4 Wo.-Std. für die Veranstaltung „Trauma und Konflikt — psychoanalytische Aspekte der Entwicklungspsychologie“ (Prof. Werthmann)
1 stud. Hilfskraft mit 20 Mo.-Std. für Forschung in der Psychoanalyse (Prof. Kutter)
1 stud. Hilfskraft mit 41 Mo.-Std. für Forschung und Lehre (Prof. Rohde-Dachser)
2 stud. Hilfskräfte mit je 41 Mo.-Std. für Lehre und Forschung in der Sozialpsychologie (Prof. Schwanenber)
1 stud. Hilfskraft mit 30 Mo.-Std. für den Bereich Diagnostik-Forschung (Prof. Werthmann)
Voraussetzung: Vordiplom in Psychologie.
Bewerbungen sind bis 6.1.89 zu richten an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Psychoanalyse, Senckenberganlage 15, 6000 Frankfurt 1.

Im **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** ist zum 1.3.1989 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa) (halbtags)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe III evtl. IIa BAT.
Der/die Bewerber/in soll an der Professur für Betriebswirtschaftslehre (Prof. Dr. Winfried Mellwig) wissenschaftliche Dienstleistungen zur Vorbereitung und Betreuung von Forschung und Lehre sowie der Verwaltung der wissenschaftlichen Bibliothek erbringen. Der/die Bewerber/in soll ein wissenschaftliches Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen haben und gute Kenntnisse in Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Betriebswirtschaftliche Steuerlehre und/oder Wirtschaftsprüfung besitzen. Im Rahmen bestehender Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben.
Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern an und fordert daher Frauen ausdrücklich auf, sich zu bewerben.
Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen des UNI-REPORTS zu richten an:
Professur für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Prof. Dr. Winfried Mellwig, Mertonstraße 17, Raum 405 B.

Im **Fachbereich Geschichtswissenschaften (Fb. 8)** ist am INSTITUT FÜR HISTORISCHE ETHNOLOGIE frühestens zum 16. 1. 1989, befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a/halbe)

zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe III, evtl. II a BAT. Voraussetzung für die Bewerbung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium in Ethnologie.
Aufgabengebiet: Dienstleistungen in Lehre und Forschung, Studienberatung, Mitarbeit in der Verwaltung des Instituts. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbes. zu Arbeiten zu einer Dissertation gegeben.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Nachweis des akad. Grades) sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Historische Ethnologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Liebigstr. 41, 6000 Frankfurt/Main 1

Im **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** ist zum 1.2.1989 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren halbtags zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.-Gr. III, evtl. II a BAT.
Der/die Mitarbeiter/in soll in dem Seminar für Logistik und Verkehr (Prof. Dr. Heinz Isermann) wissenschaftliche Dienstleistungen zur Vorbereitung und Betreuung von Forschung und Lehre in den Bereichen Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Logistik und Verkehrsbetriebslehre sowie zur Verwaltung der wissenschaftlichen Bibliothek erbringen. Der/die Bewerber/in soll ein wissenschaftliches Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen haben und gute Kenntnisse in der Logistik, Wirtschaftsinformatik und den Methoden der quantitativen Betriebswirtschaftslehre sind erwünscht. Erforderlichenfalls wird Gelegenheit gegeben, sich in diese Gebiete einzuarbeiten. Im Rahmen bestehender Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben.
Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tagen nach Erscheinen des Uni-Reports zu richten an: Prof. Dr. Heinz Isermann, Mertonstr. 17, 6000 Frankfurt a. M.

Im **Institut für Jugendbuchforschung** sind ab 1. April 1989

2 STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE (ohne Abschluß)

einzustellen.
Aufgabengebiete:
1. Mitarbeit in der Institutsbibliothek (36 Stunden/Monat)
2. Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen sowie bei organisatorischen Arbeiten (32 Stunden/Monat).
Schreibmaschinenkenntnisse erforderlich.
Bewerbungen erbeten bis zum 13. Januar 1989 an das Institut für Jugendbuchforschung, Myliusstraße 30, 6000 Frankfurt/Main.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt

Im **Institut für Pharmazeutische Chemie** ist eine Stelle eines/r

CHEMIEFACHARBEITERS/IN (MTL II) (ganztags)

zu besetzen. Gesucht wird ein(e) Chemiefachwerker(in), der/die gute Kenntnisse im Bereich anorganischer und organischer Chemikalien hat, handwerklich geschickt ist und sich für eine Tätigkeit in der Chemikalien- und Geräteausgabe interessiert.
Außerdem wird ggf. die Möglichkeit eröffnet, in einem Laboratorium zeitweilig tätig zu sein. Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden an das Sekretariat des Instituts für Pharmazeutische Chemie, Georg-Voigt-Straße 14, 6000 Frankfurt am Main 1, erbeten.

Im **Fachbereich Chemie, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie**, ist zum 1. 1. 1989 die Stelle eines/r

FEINMECHANIKERS/IN (MTL II)

neu zu besetzen. Abgeschlossene Berufsausbildung ist Bedingung, Kenntnisse an CNC-Maschinen sind erwünscht. Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II.
Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt/M. 50, zu richten.

Am **Fachbereich Wirtschaftswissenschaften** ist im Dekanat ab 1. Januar 1989 die Stelle

EINER WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERIN EINES WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS

befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe III evtl. IIa BAT.
Aufgabengebiete: Dienstleistungen im Bereich von Forschung und Lehre. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten ist Gelegenheit zur Anfertigung einer Dissertation gegeben. Die Einstellungsvoraussetzungen sind ein qualifiziertes Diplomexamen. Englisch- und EDV-Kenntnisse sind erwünscht.
Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern an und fordert daher Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.
Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an den Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, Mertonstr. 17 in Frankfurt am Main.

Im **Fachbereich Biologie, Zoologisches Institut**, ist die Stelle einer

REINIGUNGSKRAFT (MTL II)

ab 13. Jan. 1989 befristet zunächst für die Dauer von 14 Wochen, während der Mutterschutzfrist und evtl. weiter während des Erziehungsurlaubs, zu besetzen. Die Einreihung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis zum MTL II. Tätigkeitsbeschreibung: Reinigung von Institutsräumen, wie Labors, Dienstzimmer der Mitarbeiter des Instituts, Treppen, Flure, Toiletten u. a. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Dekan des FB Biologie, Siesmayerstr. 58, 6000 Frankfurt/M.

Am **Institut für Psychologie** ist ab 1. 5. 1989 eine halbe Stelle eines/r

WISS. MITARBEITERS/IN (BAT II a)

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren, zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe III BAT evtl. II a BAT.
Aufgaben: Mitarbeit in Lehre und Forschung in der Klinischen Psychologie. Abwicklung von Verwaltungstätigkeiten. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.
Anforderungen: Diplom, gute Kenntnisse im wissenschaftlich-methodischen (inkl. Computer) sowie klinisch-psychologischen Bereich.
Bewerbungen mit Zeugnissen, Kurzarstellung von Schwerpunkten und Erfahrungen (mögl. bescheinigt) sind bis zum 23. 1. 1989 zu richten an das Institut für Psychologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Prof. Dr. W. Lauterbach, Postfach 11 19 32, Fach 130, 6000 Frankfurt am Main 1.

Am **Institut für Jugendbuchforschung, Fachbereich 10, Neuere Philologie**, ist zum 1. Mai 1989 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von drei (3) Jahren, zu besetzen. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung gegeben.
Der/die Bewerber/in sollte vor allem Aufgaben in der Planung, Organisation und Durchführung von langfristigen Forschungsprojekten übernehmen, die Spezialbibliothek wissenschaftlich betreuen und sich daneben auch an der Lehre beteiligen.
Voraussetzungen: Promotion im Bereich Germanistik mit literaturwissenschaftlicher Orientierung. Bevorzugt werden Bewerber/innen mit Interessenschwerpunkten im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur.
Bewerbungen sind zu richten bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an das Institut für Jugendbuchforschung, Myliusstraße 30, 6000 Frankfurt am Main.

Im **Fachbereich Mathematik** ist zum 1. Februar 1989, befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/MITARBEITERIN (BAT IIa)

für das Arbeitsgebiet Wahrscheinlichkeitstheorie und Mathematische Statistik zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft Deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe III BAT, evtl. IIa BAT.
Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/r wissenschaftlichen Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zur Arbeit an einer Dissertation gegeben. Es besteht auch die Möglichkeit zur Mitarbeit im Sonderforschungsbereich 123 „Stochastische Mathematische Modelle“.
Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule im Fach Mathematik oder Statistik. Schriftliche Bewerbungen werden innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen dieser Ausschreibung erbeten an Prof. Dr. H. Dinges, Fachbereich Mathematik, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt.

An der **Professur für Theoretische Informatik des Fachbereichs Informatik** ist ab sofort die Stelle einer/eines

ANGESTELLTEN IM FREMDSPRACHENDIENST (BAT V/b) halbtags

zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.
Es werden die Fähigkeit zu selbständiger Arbeit, die einwandfreie Beherrschung der englischen Sprache, Erfahrung in den üblichen Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten sowie gute Schreibmaschinenkenntnisse erwartet. Ebenso ist Erfahrung im Umgang mit modernen Methoden automatischer Textverarbeitung und Büroverwaltung oder die klare Bereitschaft, sich darin einzuarbeiten, erwünscht.
Der Fachbereich Informatik strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen an und fordert deshalb qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind innerhalb von zwei Wochen zu richten an: Prof. Dr. Ernst Mayr, Fachbereich Informatik, J. W. Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11.

Am **Institut für Mikrobiologie** ist zum 16. Februar eine halbe Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

befristet zunächst für die Dauer von 3 Jahren zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Vergütungsgruppe III evtl. IIa BAT.
Aufgabengebiete: Mitarbeit in der Forschung (auf dem Gebiet „Mutation und Reparatur“) und Lehre (Beteiligung bei der Ausarbeitung neuer Versuchsanleitungen und Betreuung im Großpraktikum) und wissenschaftlichen Verwaltung (Bibliothek, Großgeräte). Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten und Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation gegeben.
Einstellungsvoraussetzung: Abgeschlossenes Hochschulstudium in Mikrobiologie. Erwünscht sind praktische Erfahrungen auf dem Gebiet mikrobieller Mutationsgenetik.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige zu richten an: Prof. Dr. H. D. Mennigmann, Institut für Mikrobiologie, Sandhofstr., Gebäude 75A, 6000 Frankfurt/M.

Mittwoch, 14. Dezember

Dr. Gerd Baumann, London:
Kulturelle und ökologische Wechselwirkung in der Wirtschaftsentwicklung einer Gesellschaft der Nuba-Berge (Sudan)
11.00 Uhr, Seminarraum des Instituts für Historische Ethnologie, Liebigstraße 41
— Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie

Dr. Hassan Ait-Kaci:
An Overview of Life
14.15 Uhr, Robert-Mayer-Straße 11–15, Raum 307
— Informationskolloquium

Prof. Dr. O. Hansen:
Deutschland in der amerikanischen Literatur
16.15 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Dr. Dr. John D'Arcy May, Dublin:
Die Anziehungskraft des Fundamentalismus und die Suche nach Identität
17.15 Uhr, Hörsaal II, Hörsaalgebäude
— Veranstaltung im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Theologie interkulturell 1988“

Prof. Dr. David King, Frankfurt:
Einige neuentdeckte astronomische Instrumente aus der Antike und dem Mittelalter
17.15 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2–4
— Physikalisches Kolloquium

Monika Gutheil:
Charlotte P. Gilman's Leben als Radikalfeministin
18.00 Uhr, Turm, Raum 2302
— Diskussionen zu Ergebnissen der Frauenforschung am Beispiel abgeschlossener Diplomarbeiten

Abendführung für Erwachsene: „Große und kleine Tiere“
18.00 Uhr, 1. Lichthof des Senckenbergmuseums, Senckenberganlage 25
— Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

Prof. Dr. N. Wein, Düsseldorf:
Sibirien — Lebensbedingungen in Abhängigkeit von Klima, Versorgung und Umweltbelastungen
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft (Eintritt: 3,— bzw. 1,— DM)

Rolf Wiggershaus:
„Die Frankfurter Schule“. Der Autor wird ausgewählte Passagen aus seinem Buch vortragen und zur Diskussion stellen.
19.30 Uhr, KOZ des Studentenhauses, Jügelstraße 1
— Veranstalter: AStA

Dr. Tirmiziou Diallo:
Afrikanische Kultur im Spiegel von Märchen und Mythen
20.00 Uhr, Studentenheim, Jügelstraße 1
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Prof. Dr. Karin Reich, Stuttgart:
Neue Instrumente, neue Beobachtungen, neue Konzeptionen. Friedrich Wilhelm Herschel als Baumeister eines neugestalteten Himmels
20.00 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2–4
— Veranstalter: Physikalischer Verein Frankfurt

Veranstaltungen

Harald Wagner (Marburg), Torsten Kruse (Gießen):

Aids: Geißel Gottes oder Herausforderung für die Zukunft?
20.00 Uhr, Friedrich-Dessauer-Haus, Fr.-W.-v.-Steuben-Str. 90
— Veranstalter: Friedrich-Dessauer-Haus (Wohnheimref.)

Donnerstag, 15. Dezember

Prof. Dr. Helmut Peukert, Hamburg:
Aufklärung und Theologie — zwei unvollendete Projekte. Zum Verhältnis von kritischer Theorie und Theologie
10.00 Uhr, Turm, Raum 3302
— Veranstalter: Fachbereich Katholische Theologie

Peter Freese, Paderborn:
Apocalypse in American Intellectual and Literary History
14.00 Uhr, Kettenhofweg 130, Raum III im 2. Stock
— Veranstalter: Institut für England- und Amerikastudien

Dr. Hans-Christian Zeidler, Braunschweig:
Massenspeicher mit assoziativem Verhalten
16.00 Uhr, Magnus-Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 11–15
— Informatikkolloquium

Dr. Heinrich Matthes, EG-Kommission Brüssel:
Ordnungspolitische Probleme einer europäischen Einheitswährung
16.15 Uhr, Konferenzraum III, Sozialzentrum
— Kolloquium „Europäische Währungspolitik“

Prof. Dr. H. J. Schweitzer, Bonn:
Die Unterdevonflora des Rheinlandes — die älteste Flora Deutschlands
17.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstraße 70
— Botanisches Kolloquium

Prof. Dr. Peter Carls, Braunschweig:
Evolution rheinischer Spiriferen im Unter-Devon in Abhängigkeit von der Fazies
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Instituts, Senckenberganlage 32–34
— Kolloquium des Geologisch-Paläontologischen Instituts

Gerhard Eberstadt, stellv. Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank AG:
Die Assekuranz und der Investmentfonds — künftige Entwicklungen
17.15 Uhr, Hörsaal H 12, Hauptgebäude
— Versicherungswirtschaftliches Kolloquium

A. Derouiche, Frankfurt:
Der Nc. trochlearis als ein Modell für Untersuchungen über Regeneration im ZNS
18.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7
— Zell- und neurobiologisches Kolloquium

Dr. Ralf Seidel, Mönchengladbach:
Psychiatrie und Nationalsozialismus
18 Uhr, Hörsaal H 1, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Archiv Bibliotheca Judaica. e. V.

Prof. Dr. Hannes Friedrich, Göttingen:
Die Macht des Narzißmus — Psychoanalytische Aspekte der individuellen und kollektiven Abwehr sozialer und ökologischer Bedrohungen
18.15 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Institut für Psychoanalyse

Prof. Dr. Heather Sylin-Roberts, Auckland:
Modell-Rechnungen zur Kopplung in Multiozillatorsystemen
18.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
— Kolloquiumsreihe „Biologie der Zeitmessung“

Adventsabend
20 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde

Freitag, 16. Dezember

Dr. Monika Knopf, München:
Gedächtnisentwicklung im höheren Erwachsenenalter
14.15 Uhr, Turm, Raum 2903
— Veranstalter: Institut für Pädagogische Psychologie

Dr. Detlev Kreikenbom, Frankfurt:
Der Eichenkranz beim römischen Kaiserbildnis
17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, Raum 714
— Veranstaltung im Rahmen des Kolloquiums „Neue Funde und Forschungen“ des Archäologischen Instituts

Kammerkonzert bei der ATV Tuiskonia
Jens Josef — Flöte
Kerstin Grötsch — Klarinette
Annette Josef — Fagott
20.00 Uhr, ATV Tuiskonia, Schumannstraße 52
— Veranstalter: ATV Tuiskonia

Weihnachtsfeier / Informationsveranstaltung
20.15 Uhr, Deutschherrnrufer 34
— Veranstalter: Verein Deutscher Studenten

Samstag, 17. Dezember

Solidaritätsabend
Vorträge und Musik aus Iran (im Gefängnis zu singen — Bahram), Türkei (Yeneceviz — Özgürlük Savascilari) und Afghanistan (Guaf)
19 Uhr, Hörsaal I
— Veranstalter: Union Iranischer Studenten

Montag, 19. Dezember

Prof. Dr. Heinz Grohmann, Frankfurt:
Erfahrungen mit der Volkszählung
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude
— Forschungskolloquium des Sonderforschungsbereichs 3

Dienstag, 20. Dezember

T. Bickle, Basel:
Evolution of DNA Sequence Specificity in Type I Restriction Enzymes
17.15 Uhr, Institut für Mikrobiologie, Mehrzweckgebäude, Haus 75 A, Sandhofstraße
— Mikrobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. Erika Zwierlein-Diehl:
Meistergemmen aus der Zeit von Caesar und Augustus
17.15 Uhr, Hörsaal H 3, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Seminar für Griechische und Römische Geschichte — Hilfswissenschaften

Prof. Dr. T. Bickle, Biozentrum Basel:
Evolution of DNA sequence specificity in type I restriction enzymes
17.15 Uhr, Institut für Mikrobiologie, Mehrzweckgebäude, Haus 75 A, Sandhofstraße
— Veranstalter: Institut für Mikrobiologie

Dipl.-Biologe A. Janetzko, Frankfurt:
Untersuchungen zur Lokalisierung und Dynamik synaptischer Membranproteine mittels immunelektronenmikroskopischer Methode
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
— Seminar „Neurobiologie“

Prof. Dr. H. W. Steglich, Bonn:
Schleimpilze vernachlässigter Organismen mit einer interessanten Chemie
17.30 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Organisch Chemisches Kolloquium

Mittwoch, 21. Dez.

Film: Der Elefantenmensch
20 Uhr, Friedrich-Dessauer-Haus, Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Straße 90
— Veranstalter: FDH (Wohnheimreferat)

Montag, 9. Januar

Dr. Thomas Klein, Karlsruhe:
Kohortenunterschiede der Fruchtbarkeit — Familienbiographien und kohortenspezifische Unterschiede
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude
— Forschungskolloquium des Sonderforschungsbereichs 3

Prof. Dr. J. Dunitz, Zürich:
Atombewegungen in molekularen Kristallen. Was kann man darüber aus Beugungsuntersuchungen lernen?
17.30 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Organisch Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. Serge Daan, Groningen:
Funktionelle Aspekte der zeitlichen Programmierung von Verhalten
18.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
— Kolloquiumsreihe „Biologie der Zeitmessung“

Dienstag, 10. Januar

Prof. Dr. U. Steiner, Konstanz:
Mechanismen reaktionskinetischer Magnetfeldeffekte
16.30 Uhr, Hörsaal 2 der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
— Veranstalter: Institut für Physikalische und Theoretische Chemie

Prof. Dr. Hellmut Schröder-Lanz, Trier:
Geökologische Raumgliederung eines Flachmeergebietes: das sub-

marine Morphotopengefüge von Berry-Islands/Bahamas
17.00 Uhr, Geographisches Institut, Raum 308, Senckenberganlage 36
— Physikalisch-Geographisches Kolloquium

Dipl.-Volkswirt Jürgen Dormann, Mitglied des Vorstandes Hoechst AG:
Europa 1992 — Betriebswirtschaftliche Fragen bei der Anpassung der Vertriebskonzeption
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude
— Frankfurter betriebswirtschaftliches Forum

Dr. Gisela Hellenkemper-Salies:
Antike Op. Art. Vertigo-Optische Täuschung und Irritation im antiken Ornament
17.15 Uhr, Hörsaal 3, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Seminar für Griechische und Römische Geschichte — Hilfswissenschaften

Dr. Thomas Boehm, Cambridge:
Der T-Zellrezeptor alpha-delta Genlokus des Menschen
17.15 Uhr, Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 42–44
— Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut, Georg-Speyer-Haus, Ferdinand-Blum-Institut.

M. Kircher, Bielefeld:
Stammentwicklung von Bakterien, die Aminosäuren produzieren
17.15 Uhr, Institut für Mikrobiologie, Mehrzweckgebäude, Haus 75 A, Sandhofstraße
— Mikrobiologisches Kolloquium

Dipl.-Biol. R. Heusslein, Frankfurt:
Grabwespe gegen Grille: Verarbeitung mechanosensorischer Eingänge durch die Beute
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
— Seminar „Neurobiologie“

Mittwoch, 11. Januar

Prof. Dr. H. E. Troje:
Familienkonzepte und Familienrecht im Dritten Reich
16.15 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Dr. Andreas Schäfer, Frankfurt:
Antrittsvorlesung: Die innere Struktur des Nukleons
17.15 Uhr, Hörsaal für Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2–4
— Physikalisches Kolloquium

Helga Baumann:
Weiblichkeitsbilder der alten Frauenbewegung in der Diskussion zwischen Mütterlichkeit und Amaterialität
18.00 Uhr, Turm, Raum 2302
— Diskussionen zu Ergebnissen der Frauenforschung am Beispiel abgeschlossener Diplomarbeiten

Prof. Dr. J. Stadelbauer, Mainz:
Transkaukasien und Mittelasien — Wirtschaftliche Entwicklung und Integration im politischen Spannungsfeld des sowjetischen Orients
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34
— Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft (Eintritt: 3,— bzw. 1,— DM)

Donnerstag, 12. Januar

Prof. Dr. B. Gähwiler, Zürich:
Organotypische Slice-Kulturen von Nervengewebe
18.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7
— Zell- und neurobiologisches Kolloquium